



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

474 (11.10.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348540)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich M. 2.80 — ohne Beleggeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17000 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle P. 6. 2. Haupt-Nebenstelle R. 1. 971 (Bäckermeisterhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldstr. 6, Schwelgerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24044, 24045, 24051, 24052 u. 24053

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolonnenpreis für 10 Zeilen. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3.— R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Korrekturen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Bewilligung, Streifen, Betriebsänderungen usw. berechtigen zu keinen Erklärungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

In guter Fahrt dem Meere zu Der Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ - der Blickpunkt der Welt

Die neuesten Fahrtberichte

Ueber den Verlauf der Fahrt liegen in Ergänzung unserer Meldungen im Mittagsblatt folgende Drahtberichte vor:

Um 9,30 Uhr erreichte „Graf Zeppelin“ Basel. Von Basel aus fuhr das Luftschiff in westlicher Richtung weiter und stand um 9,45 Uhr über der französischen Grenze im Bereich der französischen Fregate Bellort.

Um 11 Uhr befand sich das Luftschiff zwischen Dijon und Lyon. In Basel hatte man den Eindruck, daß das Luftschiff, das verhältnismäßig lange zu der Strecke Friedrichshafen-Basel gebraucht hatte, mit ungenügenden Luftkräften zu kämpfen hatte. In Basel liegen zwei Flugzeuge auf, um dem „Graf Zeppelin“ bis zur französischen Grenze das Geleit zu geben.

Um 12,30 Uhr westeuropäischer Zeit (1,30 Uhr mitteleuropäischer Zeit) überflog „Graf Zeppelin“ den hiesigen Flughafen und hielt südlichen Kurs. Auf der Fahrt hierher wurde das Schiff in Belançon, Montbelliard und Baumesles-Dames zwischen den tiefhängenden Wolken gefleht.

Unterwegs zum Mittelmeer

Nach den kurz vor 2 Uhr in Friedrichshafen eingelaufenen Nachrichten von Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist das Luftschiff infolge der ungünstigen Weiterlage von Lyon aus weiter nach Süden geflogen und dürfte über Marseille dem Mittelmeer zusteuern, wo sehr gutes Wetter herrscht, während vom Atlantischen Ozean schwere Stürme gemeldet werden.

Vom Mittelmeer aus wird das Luftschiff weiter an der spanischen Küste entlang fahren und dann an der Südspitze Spaniens wiederum westlichen Kurs einschlagen. Dieser Umweg dürfte eine Verlängerung der Fahrt um ungefähre 800 Kilometer mit sich bringen, die aber durch die günstigen Weiterbedingungen auf diesem Teil der Strecke wieder ausgeglichen werden. Man rechnet in Friedrichshafen damit, daß das Luftschiff spätestens gegen 6 Uhr abends sich über dem Ozean befindet.

Begeisterte Erwartung in Amerika

Washington, 11. Okt. (United Press.) Das Interesse für das Zeppelinluftschiff steigt immer weiter. Die Zeitungen werden, sobald sie auf den Straßen erscheinen, befeuert aufgekauft, weil jeder erleben will, wann das Luftschiff voraussichtlich am amerikanischen Boden ankommen wird, um das Wochenende so einzurichten, daß man möglichst etwas von dem Fluge des „Graf Zeppelin“ zum Landungsplatz zu sehen bekommt. Auch die amtlichen Kreise verfolgen mit allergrößtem Interesse jede einzelne Phase der Startvorbereitungen.

Bei der Ankunft des Luftschiffes in Lakehurst werden viele hohe Zivil- und Militärsbeamte zugegen sein. Unter ihnen befindet sich voraussichtlich Admiral Moffet, der Chef des Marineflugwesens, ferner der Unterstaatssekretär im Marineministerium, Warner, außerdem General Ein, der Kommandant des 2. Armeekorps, der die Befragung des Luftschiffes als Vertreter des amerikanischen Heeres begrüßen wird. Die Zeitung des Empfanges auf dem Flugplatz liegt in den Händen des Kapitän Jackson, dem Kommandanten der Lakehurst-Station. Auch

für den Empfang in Newyork

sind die Einzelheiten des großen Programms bereits jetzt festgelegt worden. Der Vorherrscher des Städtischen Empfangsausschusses, H. A. L. C. gibt bekannt, daß der Ausschuh im Auftrage des Oberbürgermeisters von Newyork das Luftschiff bei der Ankunft in Lakehurst begrüßen wird. Wenn dort der Empfang vorüber ist, wird die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ im Zuge nach Jersey City gebracht werden. Von dort wird sie mit dem der Stadt Newyork gehörigen Dampfer „Racon“ zur Südspitze der Insel Manhattan, den Hauptteil von Newyork, befördert werden. Hier wird die Luftschiffbesatzung in Automobilen unter Begleitung einer Eskorte von Polizisten auf Motorrädern den Broadway hinauf zum Newyorker Rathaus, der City Hall, geführt, wo sie offiziell vom Oberbürgermeister begrüßt wird. Am gleichen Abend findet ein Festmahl statt und um Mitternacht wird die Zeppelin-Mannschaft einer Festvorstellung im Giesfeld-Theater belohnen. Am nächsten Tage wird die Befragung eine Hundsfahrt durch die Stadt machen und am Abend werden sie die Gäste auf einem Bankett sein, das die amerikanische Handelskammer ihnen zu Ehren im Hotel Hotel gibt.

Sobald das Luftschiff außerhalb der Reichweite der deutschen Funkstationen gelangt, wird nach einer offiziellen Bekanntgabe der Rundfunkstation im Staate Newyork der drahtlose Verkehr des „Graf Zeppelin“ von dieser Station aufgenommen und soweit er hier

für in Frage kommt, weiter verbreitet werden. Der Leiter des kanadischen Funkwesens gibt bekannt, daß alle Radiostationen an der Atlantischen Küste Anweisung erhalten haben, ihr Möglichstes zu tun, durch schnelle und scharfe Einpeilung den Offizieren des Luftschiffes in der Navigation behilflich zu sein.

Die amerikanische Zollbehörde ist auch auf dem Posten

Philadelphia, 11. Okt. (United Press.) Die hiesige Zollbehörde, zu deren Bereich die Flugsation Lakehurst gehört, gibt bekannt, daß der „Graf Zeppelin“ wie ein Schiff behandelt wird, das in einen amerikanischen Hafen einläuft. Den Passagieren wird nicht eher gestattet werden, das Luftschiff zu verlassen, als bis die Zollbehörde an Bord gewesen ist und die üblichen Feststellungen vorgenommen wurden.

Ein ehrendes Willkommen

Newyork, 11. Okt. (United Press.) In der Berichtserstattung über den Start des Zeppelin dürfte sowohl für Nord- wie für Südamerika ein neuer Rekord aufgestellt worden sein. Das Interesse und die Spannung in der ganzen westlichen Hemisphäre sind auch beispiellos. Fast alle Zeitungen bringen spaltenlange Beschreibungen des Zeppelin, seiner Ausrüstung und seiner Befahrung. In allen Blättern kommt die Zuversicht zum Ausdruck, daß der Flug gelingen wird. In den Leitartikeln wird dem deutschen Genie Anerkennung gezollt. Es wird gesagt, daß der Erfolg nicht nur ein wohlverdienter Preis der deutschen Tätigkeit sei, sondern daß auch die Geldopfer, die von dem deutschen Volke aufgebracht worden seien, ihren Lohn verdienten. Alle Blätter bringen zum Ausdruck, daß der Flug des „Graf Zeppelin“ den

Beginn einer neuen Ära der Luftschiffahrt

bedeute, indem das Luftschiff die entferntesten Winkel der Welt mit einander in Verbindung bringe. Es sei kein Zweifel, daß dieser Luftverkehr in Zukunft auch gewinnbringend sein werde.

In amtlichen wie auch in Zeitungskreisen wird die Fahrt des Zeppelin mit dem Gedanken der Friedenschließung in Verbindung gebracht und den Deutschen wird Lob gezollt, daß sie diese Fahrt ermöglicht haben, durch die die freundschaftlichen Gefühle zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke verstärkt würden. Alle Welt sei einig in der Anerkennung für Deutschlands technische Erfindungsgabe und für die geschickte Art, in der Deutschland die Ausbreitung seines Handels zu fördern wisse.

Der Vertreter des Marineministeriums, Unterstaatssekretär Warner, sandte dem deutschen Volke durch die United Press die folgende Botschaft:

Der Transozeanflug des „Graf Zeppelin“ eröffnet nach meiner Ansicht eine neue Ära in dem Verkehr über das Weltmeer. Das Luftschiff bedeutet einen Triumph der deutschen Wissenschaft und Industrie und ist gleichzeitig ein stolzes Ehrenzeichen der Welttechnik, denn fast alle Nationen der Welt haben ihr Scherlein zu dieser Entwicklung beigetragen. Wir begrüßen Edener und seine Offiziere als hervorragende Ingenieure und besonders als Überbringer einer Friedensbotschaft des Volkes der deutschen Republik an das amerikanische Volk. Ich hoffe zuversichtlich, daß diese Reise eine Reihe von weiteren erfolgreichen Unternehmungen des „Graf Zeppelin“ eröffnen wird.

Unterstaatssekretär Robins vom Kriegsministerium erklärte: „Das Kriegsamt sieht in diesem Flug des Zeppelin den Vorläufer einer neuen Ära von Luftverkehr über Meere und Kontinente, die ein neues Verbindungsglied zwischen den Völkern der Welt bilden wird. Wir erhoffen davon insbesondere, daß die Völker einander besser verstehen werden und daß damit ein weiterer wichtiger Stein in das Gebäude eines dauernden Friedens eingesetzt wird.“

Washington, 11. Okt. (United Press.) Auch der Chef des Marineflugwesens, Admiral William Moffet, gab einem Vertreter der United Press seiner Freude über den Flug des Zeppelin nach Amerika zum Ausdruck. Er führte aus:

„Wir begrüßen den Zeppelin. Sowohl Edener als auch seine Mitarbeiter wie das ganze deutsche Volk ist für seine Bereitschaft zu beglückwünschen. Der Zweck des Fluges des Luftschiffes ist die Möglichkeit, einen Transozeanverkehr mittels Luftschiff zu demonstrieren. Gleichzeitig sollen wissenschaftliche, besonders meteorologische Beobachtungen gemacht werden, die für die zukünftigen Verkehrsdrounen von Luftschiffen schlagfertig werden sollen, sowie sollen Erfahrungen für die Beförderung von Passagieren, Post und Fracht gesammelt werden. Ich bin überzeugt, daß diese Reise den klaren Beweis erbringen wird, daß wir für die nächsten Jahre mit einer raschen Entwicklung des Transozean-Luftschiffverkehrs rechnen können. Die Einladung der amerikanischen Marine an den Zeppelin, wie die Herbeiführung der Einrichtungen für die Landung und die Freier in Lakehurst bedeuten in gewissem Sinne eine Erwidern der Freundschaftsbeweise, die Europa den

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Blattartikel)

Glück ab!

Ein Fieber, ein Raufzugzustand hat die ganze Welt erfasst. Schon seit Wochen, schon von dem Tage ab, wo der „Graf Zeppelin“ seine erste Probefahrt unternahm, hatten sich die ersten stürmischen Anzeichen dieser Blutdrucksteigerung bemerkbar gemacht. Von da ab stieg die Fieberkurve von Tag zu Tag, um ihren Höhepunkt in den heutigen Vormittagsstunden zu erreichen. Nun, wo wir alle wissen, daß das lang und bang erwartete zum Ereignis geworden ist, daß der Stolz ganz Deutschlands, daß „Graf Zeppelin“ unterwegs ist auf dem Fluge nach Amerika, ist überall in der ganzen Welt, wo kultivierte Menschen wohnen, das Zeppelinfieber im vollen Umfange ausgebrochen.

Vergessen ist für den Augenblick alle Politik, aller Parteihader und auch die sensationellen Enthüllungen über das Satyr- und Intrigenspiel, das die große Politik so mit sich bringt. Alle Welt ist nur von dem einen Gedanken besetzt, ob auch dieser Zeppelin seine Fahrt über das Weltmeer so glücklich vollendet, wie sein Vorgänger, der „LZ 126“ oder „ZR III“, die heutige „ZsR Angel“? Keinen Menschen in Deutschland gibt es wohl, der an dem glatten Verlauf der großen Ozeanfahrt auch nur im geringsten zweifelt. Die aus 40 Mann bestehende Besatzung des Schiffes ist von selbsten festem Vertrauen von der technischen Leistungsfähigkeit ihres Schiffes und von den Führerfähigkeiten ihres Dr. Edener besetzt und niemand von uns hat da das Recht, Meinmüßiger zu sein, als diese Waderen selbst, die nun Tag und Nacht hoch über den Wogen des Ozeans in ihrem übermen Riesens dahinschweben. Überglücklich sind sie ja zwar, diese Helden der Luft, denn wie wir aus Friedrichshafen erfahren, wäre der Start, hätte er heute nicht erfolgen können, für viele Wochen überhaupt verlagert worden. Und warum? Weil von den zwei Tagen, die wir in dieser Woche noch haben, der morgige Tag ein Freitag, der Samstag aber der 18. im Monat ist. Nun aber ist er glücklich gestartet, die Kirchenglocken läuteten bei seinem Abflug von Friedrichshafen und überall in den deutschen Städten und Dörfern, die er bei seiner Fahrt über deutsches Gebiet überflog. Millionen von Segenswünschen begleiten ihn und mit allen deutschen Herzen hofft die ganze Welt, daß sich die Fahrt und das Glück ebenso glücklich gestalten möge, wie der Start. Von den Wogen der Begeisterung, die in diesen Tagen über den ganzen Erdball gehen, müssen die Gipsdrücker des Reiches und der Weltgenüß, die hier und da im Auslande noch dieser Tage hoch schäumten, hinweggeschwemmt werden, wie lächerliche Bagatellen. Hoch über dem Geisern in der Tiefe schwebt „Graf Zeppelin“ stolz in dem Äther. Mögen die Amerikaner, wie sie vorhaben, doppelt so große Luftschiffe wie unseren Zeppelin mit viermal so hohen Kosten bauen. Wir haben nichts dagegen, wir freuen uns sogar aufrichtig darüber, wie wir uns über jeden Fortschritt in der Technik und in dem menschlichen Vermögen freuen, die elementaren Gewalten der Natur zu bezwingen. Einwillen ist es aber noch nicht so weit, einzuweisen sind wir Deutschen es, die es trotz aller Anstrengungen, die uns der Versailles Vertrag auferlegte, unter den schwierigsten Umständen doch fertig brachten, ein Luftschiff zu bauen, das nirgends in der Welt seines Gleichen hat.

Das ist unser Stolz und unsere Freude in diesen Tagen, wo sich die Gedanken der ganzen Kulturmenschen auf die Ozeanfahrt des deutschen Silberriesen konzentrieren. Fieberhaft wartet alles auf die Nachrichten über den weiteren Verlauf der Fahrt. Die Funktion an Bord des Zeppelin wird sicherlich bis zur restlosen Erschöpfung ihrer Reichweite an die großen deutschen Radiostationen Nachricht geben und dann vielleicht durch Vermittlung der auf dem Ozean befindlichen Schiffe die in gespannter Erwartung stehende Welt auf dem Laufenden erhalten.

Inzwischen orakelt alles, wie lange die Fahrt über den Ozean wohl dauern könne. Da wir ja keine Reulkage auf dem Gebiete der Ozeanüberquerung mit dem Luftschiff sind, können wir uns das ungefähr selbst ausrechnen. Unsere vorletzte Zeppelinfahrt über den Ozean hat 81 Stunden und 26 Minuten gedauert. Sehr interessant ist übrigens bei dieser Rück Erinnerung die Tatsache, daß diese Ozeanfahrt vor vier Jahren am 12. Tage des Oktobers erfolgte. Wenn man dabei berücksichtigt, daß wir in diesem Jahre ein Schaltjahr haben, in dem wir bekanntlich einen Tag mehr hatten, dann sind es gerade heute auf den Tag genau vier Jahre, seitdem der erste Zeppelinfahrt über den Ozean von deutscher Kraft und deutschem Können gewagt wurde. Ohne diesen eingeschalteten Tag im Februar würden wir heute schon den zwölften des Monats schreiben...

In dieses denkwürdige Zusammentreffen nun Zufall oder tag es in der Absicht der Führer? Wir wissen es nicht, doch wir nehmen es als günstiges Vorzeichen dafür, daß auch dieser Zeppelinfahrt unter so glücklichen Sternen leben möge wie der erste. Damals startete der Z. R. III ebenfalls von Friedrichshafen aus um 8,35 Uhr in der Frühe. Um 8 Uhr am 12. Oktober 1924 überflog er Basel, um 9,30 Uhr verließ er das europäische Festland und um 4 Uhr war er über der Biscaya-Bucht.

Auch diesmal soll die Route über die Azoren gehen. Wahrscheinlich wird Dr. Ekener von dort aus auch diesmal den gleichen Kurs nehmen wie vor vier Jahren und an Neuschottland vorbei die amerikanische Küste entlang den Flugplatz Wakefield zu erreichen suchen. Es kann jedoch auch sein, daß er, je nachdem wie er die Weiterverhältnisse über dem Ocean antrifft, den südlichen Kurs über die Bermuda-Inseln nimmt. Im ersten Falle kann man wohl damit rechnen, daß die Fahrtdauer ungefähr die gleiche sein wird, wie bei dem Flug vor vier Jahren. Die ersten Nachrichten über das Eintreffen des Zeppelins in Amerika können wir also frühestens in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags erwarten.

In stürmischer Spannung sieht ganz Amerika diesem Ereignis entgegen und wir Deutsche und die ganze Kulturmenschenheit stehen mit Altes weiter in Gottes Hand. Einsehnen bleibt uns nichts übrig, als uns in Geduld zu fassen und von ganzem Herzen und von ganzer Seele ein inniges Glück zu wünschen.

H. A. Meißner.

amerikanischen Fliegern im vorigen Jahre gegeben hat. Da „Graf Zeppelin“ größer als unser Luftschiff „Los Angeles“ ist, eignet es sich auch besser dazu, den Nachweis für die Brauchbarkeit der Luftschiffe als Verkehrsmittel zu bringen. Die Vereinigten Staaten selbst, die früher bereits einmal in der Entwicklung des starren Luftschiffes eine führende Rolle inne gehabt haben, werden durch den Plan von zwei Luftschiffen von je 6 1/2 Millionen Kubikfuß Inhalt den verlorenen Vorsprung wieder einholen.

Wettermeldungen

Paris, 11. Okt. (United Press.) Wie das Pariser Wetterbüro mitteilt, wird „Graf Zeppelin“ auf dem ersten Teil seiner Fahrt zwischen Lyon und Bordeaux mit verhältnismäßig ungünstigem Wetter zu rechnen haben. Es herrscht harte Bewölkung in den niedrigen Luftschichten. Die Luftschiffbesatzung in Le Bourget nehmen an, daß Ekener die Wolken überfliegen wird und daß der Zeppelin deshalb von der französischen Bevölkerung wahrscheinlich nicht gesehen werden wird.

In Regierungskreisen wird darauf hingewiesen,

daß Ekener es unterlassen habe, um die Erlaubnis zur Überfliegung französischen Gebietes einzukommen, jedoch wird von der französischen Regierung wahrscheinlich kein Protest erhoben werden, weil man es vermeiden will, einen Mißklang in die deutsch-französischen Beziehungen zu bringen.

London, 11. Okt. (United Press.) In der östlichen Hälfte des Atlantik herrschen westliche Winde, die besonders in der Gegend der südlichen Schiffsroute, die der „Graf Zeppelin“ wahrscheinlich verfolgen wird, zum Teil die Ausmaße starker Widen erreichen. Die englischen Luftfahrtschiffverköndigen rechnen damit, daß Ekener sehr weit nach Süden gehen wird, um diesen unangünstigen Verhältnissen aus dem Wege zu gehen. Eine Abänderung des Wetters in diesem Gebiet ist für die nächsten 24 Stunden nicht zu erwarten. Im westlichen Teil des atlantischen Ozeans sind die Verhältnisse dagegen ansehnlich günstig. Im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans, besonders westlich von der irischen Küste herrscht ideales Wetter, heller Sonnenschein und außerordentlich gute Sicht mit schwachen westlichen Winden.

Eine Schweige-Verpflichtung

Eine Meldung aus Friedrichshafen besagt, daß sich die Passagiere und die Besatzung des „Graf Zeppelin“ verpflichtet haben, nach der Landung in Wakefield für eine ganze Woche lang über die Ozeanfahrt des Luftschiffes keine Aufschlüsse zu geben. Nur eine einzige Zeitungsgruppe, wahrscheinlich die Hearst-Presse, sei zur Entgegennahme von Berichten besetzt.

Gegenbesuch aus Amerika

Nach in Friedrichshafen vorliegenden Meldungen aus New York wird im gleichen Augenblick, in dem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zum Amerikaner aufsteigt, das Flugzeug „Columbia“ des Ozeanfliegers Levine mit den Fliegern Williams und Sabelli an Bord zu einem Peninsular-Flug über den Ocean aufsteigen um den Besuch des „Graf Zeppelin“ in Amerika zu erwidern. (Wiederholt weil nur in einem Teile der Mittagdanke enthalten. D. Schriftl.)

Burd auf dem Wege zum Südpol

Der Nordpolflieger Burd ist am Mittwoch mit einem Wallfischfänger nach Neuseeland abgegangen, von wo aus er mit zwei weiteren Expeditionsschiffen die Reise nach dem Südpol antreten wird. Wie schon gemeldet, ist die Expedition aus 82 Mitgliefern zusammengesetzt und führt drei Flugzeuge mit sich. Die Kosten belaufen sich auf annähernd sechs Millionen Mark.

Englisch-dänischer Zwischenfall

Dem Foreign Office ist mitgeteilt worden, daß sich in der Nähe der zu Dänemark gehörenden Faröer-Inseln ein Zwischenfall ereignet habe. Als der englische Dampfer „Pelveira“ anzureisen wollte und im Begriff war, sich nach dem Hafen Thorshaven zu begeben, feuerte ein dänisches Kanonenboot einen Kanonenschuß in Richtung des englischen Dampfers ab. Dann wurde der Kapitän des englischen Schiffes aufgefordert, seine Papiere vorzulegen. Der Kapitän wurde zu diesem Zweck an Bord des Kanonenbootes geführt und dort photographiert, worauf er wieder an Bord seines Schiffes zurückgebracht wurde. Das Foreign Office beabsichtigt, von der dänischen Regierung Aufklärung über diesen Zwischenfall zu fordern.

Der Reichskanzler als Gast der Berliner Auslandspresse

Berlin, 11. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, ist der Reichskanzler heute von der anglo-amerikanischen Presse zum Frühstück geladen worden. Es ist möglich, daß er bei diesem Anlaß einige Worte sprechen wird. Eine große politische Rede jedoch ist, wie aus dem Gegensatz zu den Behauptungen eines Berliner Mittagblattes versichert wird, nicht beabsichtigt.

Die Anleihe-Ablösung des Reiches

Berlin, 11. Oktober. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, dem Reichstag eine ausführliche Denkschrift über die Durchführung der Anleiheablösung vorzulegen. Man macht bekanntlich dem Reichsfinanzministerium mit Recht den Vorwurf, daß seine Anleihebestände sich in höchst auffallender Weise vergrößert und statt 40 Milliarden Mark nur 20 Milliarden angenommen hat. Eine halbsoffizielle Erklärung, die diesen Irrtum zu beschönigen sucht, geht an dem eigentlichen Kern der Sache vorüber. Schon aus diesem Grunde ist es wünschenswert, daß die angekündigte Denkschrift dem Reichstag möglichst bald überreicht wird. Bisher hat sich das Finanzministerium in dieser Angelegenheit außerordentlich zurückhaltend gezeigt.

Um die Reform des Strafrechts

Berlin, 10. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform wurde vor Eintritt in die Tagesordnung ein kommunistischer Antrag behandelt, die dem Reichstag vorliegenden Anträge und Gesetzentwürfe über die Abschaffung der Todesstrafe vorweg zu beraten. Der Antrag wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt. Einem kommunistischen Antrag gegenüber, nach dem die Reichsregierung ersucht werden soll, den Entwurf eines Einführungs-gesetzes zum Strafrecht vorzulegen und mit der Beratung des Entwurfs eines Strafrechtbuches zu verbinden, erklärte Ministerialdirektor Wunne, daß man im Reichsjustizministerium schon längere Zeit an dem Entwurf eines Einführungs-gesetzes arbeite. Die Arbeiten seien nunmehr soweit fortgeschritten, daß in einigen Wochen mit den Vertretern der Landesjustizverwaltungen gewisse Grundfragen durchberaten werden, die sich vornehmlich auf Fragen des Strafprozesses und der Gerichtsverfassung beziehen. Wenn sich in diesen Beratungen keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten ergäbe, dann könne es möglich sein, daß der Entwurf vielleicht in Weihnachten dem Reichsrat vorgelegt werden könne. Dieser Entwurf habe einen großen Umfang. Gegenüber den acht Paragraphen des geltenden Einführungs-gesetzes umfasse er über 300 Artikel, von denen viele, insbesondere der auf die Strafprozessordnung bezügliche Artikel, in zahlreiche Nummern zerfielen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) bat um eine Erklärung der Regierung, ob sie bereit sei, wenigstens einzelne Paragraphen des Einführungs-gesetzes vorzulegen, die bei Paragraphen des Strafrechts in Betracht kommen. Reichsjustizminister Koch: Das wird geschehen. Nunmehr wurde in die Einzelberatung des allgemeinen Teils des Strafrechtbuches eingetreten.

Führerkreis bei den Deutschnationalen

Berlin, 10. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Bielefeld wird dem „Jugenddeutschen“ gemeldet, daß der Landesoberhaupt Westfalen-Deutschnationalen Volkspartei die 3 Anhänger Lambachs ausgeschlossen hat, die vor einigen Wochen als Sprecher des Angestellten-Ausschusses für den Wahlkreis Westfalen-Nord den Ausschluß Eugenders aus der Deutschnationalen Volkspartei forderten.

Letzte Meldungen

Wintersporthalle in Köln

Köln, 11. Okt. Nun hat auch Köln endlich seine Wintersporthalle. Gekauft wurde sie im Stadtteil Ehrenfeld eingeweiht und auf den Namen „Rheinland-Halle“ getauft. Die Bau- und Rennbahn ist 168 Meter lang und besitzt überdachte Kurven. Die Zuschauertribünen bieten bei aufgedeckter Bahn 5000 Personen Platz. Ohne die Bahn faßt die Halle 8000 Zuschauer.

Eine Gattenmörderin?

Bielefeld, 11. Okt. Unter dem Verdacht, ihren Mann vergiftet zu haben, wurde hier die Ehefrau des vor einigen Tagen im Krankenhaus verstorbenen Schmiedemeisters Thomas verhaftet. Erst jetzt hat die Polizei nämlich erfahren, daß Frau Thomas für ihren Mann ohne dessen Wissen eine unverhältnismäßig hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte. Man vermutet daher Versicherungsbetrug.

Dumbersch gestiftet

Berlin, 11. Okt. Der des Nordens an dem Reichswehrsoldaten Heisert verdächtige Reichswehrgeheimrat Dumbersch gestiftet in der vergangenen Nacht, seinen Kameraden wegen persönlicher Streitigkeiten erschlagen zu haben.

Tragödie eines 14jährigen

Berlin, 10. Okt. Der 14 Jahre alte Stiefsohn eines Schutzpolizistenschwärmers fiel in Oppeln war von seinem Stiefvater geschlagen worden, weil er angeblich Geld fortgenommen haben sollte. Der Anabe hatte beteuert, nichts davon zu wissen. Als die Familienangehörigen beim Mittagessen saßen, nahm der Anabe im Nebenzimmer die Dienstadt seines Vaters und brachte sich aus gekränktem Mordgroll einen Schuß in das Herz bei, an dessen Folgen er gleich darauf starb.

Ein Geisteskranker erschlägt seine Mutter

Berlin, 10. Okt. In einer Landenkolonie bei Angleben geriet heute früh der 45 Jahre alte frühere Chauffeur Max Paepfe, der wegen Geisteskrankheit schon wiederholt in einer Anstalt war, mit seiner alten Mutter aus nichtigen Gründen in Streit. Er ergriß in seiner Wut einen Knüttel und schlug auf die Mutter ein, so daß sie tot zusammenbrach. Dann ging er nach dem Polizeirevier und verlangte einen Totenschein für die in der Raube verordnete Mutter. Sein Gebären erregte Verdacht. Mehrere Beamte begaben sich nach der Raube und sahen nun, was vorgefallen war. Die Leiche der Frau wurde beschlagnahmt. Paepfe wurde festgenommen.

Schiffszusammenstoß im Nordostsee-Kanal

Riel, 10. Okt. In der vergangenen Nacht stieß im Nordostsee-Kanal der belandene belgische Dampfer „Charbonnie“ mit dem nach Westen fahrenden Bremer Dampfer „Oparto“ zusammen. Dabei wurde der Dampfer „Charbonnie“ mittschiffs hinter dem Maschinenraum getroffen, so daß er nach kurzer Zeit sank. Die schiffbrüchige Besatzung wurde gerettet. Die „Oparto“ erlitt nur leichten Beschädigungen und konnte die Fahrt fortsetzen. Die Kanalbehörden sind sofort eingeschaltet worden.

Eine „werdende Pleite“

Berlin, 11. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Obwohl die Kommunisten keine Mittel unversucht lassen, um die „trägen Massen“ zur Einzeichnung in die Volksbegehrenlisten zu veranlassen, ist der bisherige Erfolg der Aktion doch äußerst dürftig. Bekanntlich müßten die Kommunisten für das Volksbegehren ein Heftel aller Stimmen berechnen, mithin etwa 4 Millionen Stimmen aufbringen, um ihm Gültigkeit zu verschaffen. Sie müßten also, da bei den letzten Wahlen ungefähr 3 1/2 Millionen kommunistischer Stimmen abgegeben wurden, außer der Gesamtzahl ihrer Wähler noch mehr als 4 Millionen Anhänger anderer Parteien für das Volksbegehren gewinnen.

Die Aussichtlosigkeit dieser Versuch ist, zeigt der bisherige Verlauf der Eintragungen. In Groß-Berlin haben sich in den ersten 6 Einzeichnungstagen noch nicht ganz 100 000 Wähler eingetragen. Nicht viel günstiger scheinen die Resultate zu stehen, die im Reich erstellt wurden. Der „Vorwärts“ machte eine Stichprobe, indem er die Einzeichnungen an den ersten 5 Tagen aufzählt, die in den Städten Leipzig, Dresden, Reib, Mannheim, Essen, Elberfeld, Barmen und Bielefeld gemacht wurden. Es ergeben sich 17 071 Stimmen gegenüber 129 409 Stimmen, die f. St. für das Volksbegehren zur Parteienabstimmung aufgebracht wurden. Das kommunistische Volksbegehren ist, meint das sozialdemokratische Hauptorgan, darnach eine „werdende Pleite“.

Liebestragödie einer russischen Prinzessin in Paris

Paris, 11. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus London wird berichtet: Ueber einen mysteriösen Todesfall, der schon seit einigen Tagen in London Anlaß zu wilden Gerüchten gab, werden heute aufsehenerregende Einzelheiten bekannt. Es handelt sich um den Tod des in Paris wohlbekanntesten Malers Emile Patis, der einer vornehmen, aus Toulon stammenden Familie angehört. Letzten Freitag empfing Patis den Besuch der russischen Prinzessin Marie Konise Galkin, die in der Pariser Gesellschaft eine große Rolle spielt. Patis führte seine Freundin in seine Wohnung und es scheint, daß sie dort bis spät in die Nacht hinein mit ihm verblieben war.

Als Patis am nächsten Tage nichts von sich hören ließ, drang man in seine Wohnung ein. Dort herrschte eine unbeschreibliche Unordnung. Ein Teil der Möbel war zertrümmert. Den jungen Mann selbst fand man entleert und tot auf dem Boden liegend. Sein Tod ist nach den umlaufenden Gerüchten auf den übermäßigen Genuß von Kokain zurückzuführen. Die Polizei versucht vor allem, sich mit der Prinzessin Galkin, der Tochter eines ehemaligen russischen Diplomaten, in Verbindung zu setzen, doch ist die Freundin des Malers aus Toulon verschwunden. Man glaubt, daß sie plötzlich nach Paris abgereist ist. Die Familie des Malers verweigert jede Auskunft über den tragischen Fall, doch läßt sich das Geheimnis über den unter so seltsamen Umständen erfolgten Tod des jungen Mannes kaum mehr wahren.

Der französische Textilstreik beendet

Paris, 11. Okt. Der Streik in der französischen Textilindustrie ist zusammengebrochen. In Louvres, Roubaix und Armentières arbeiten die Betriebe wieder im früheren Umfang. Auch in anderen Bezirken ist ein großer Teil der Streikenden in die Betriebe zurückgekehrt. Die Arbeitsaufnahme erfolgte fast überall zu unveränderten Bedingungen.

Primo de Rivera erkrankt

Madrid, 11. Okt. Primo de Rivera muß gegenwärtig das Bett hüten, da er sich eine Erkältung zugezogen hat.

28 Todesopfer in Prag

Prag, 11. Okt. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, hat sich die Zahl der Todesopfer heute morgen auf 28 erhöht. In den Prager Krankenhäusern befinden sich noch 20 Verletzte; 18 konnten bereits wieder entlassen werden.

Amerika rükt nicht ab

New York, 11. Okt. Kriegminister Davis erklärte gestern in einer Rede in San Antonio, daß die Unterzeichnung des Kellogg-Pakt durch die Vereinigten Staaten keineswegs bedeute, daß die Vereinigten Staaten ihre Armeekräfte herabziehen würden.

* Studium sinesischer Offiziere in Deutschland. „Times“ meldet aus Peking: 30 Offiziere Fengyuanhans haben Kosteng verlaufen, um sich zum Studium von Landwirtschaft und Industrie nach Deutschland zu begeben.

* Verbot russischer Filme in Frankreich. Seit einiger Zeit sind in Paris und seiner Umgebung in kommunistischen Versammlungen sowjetrussische Filme gezeigt worden, die von der französischen Zensur verboten wurden. Der Polizeipräsident von Paris hat nunmehr eine Verordnung erlassen, wonach die Vorführung von verbotenen Filmen auch in Privatversammlungen unzulässig ist. Uebertretungen der Verordnung werden streng bestraft.

Verkehrsunfälle

Berlin, 11. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kammerpräsident v. Kieckfeld, der Schwager des Reichsaussenministers, ist gestern vormittag bei einem Autozusammenstoß leicht verletzt worden.

London, 11. Okt. In Ludwell (Grafschaft Wiltshire) rückte gestern abend ein von einem Jahrmarkt zurückkehrendes Automobil um und geriet in Brand. Die fünf Insassen fanden den Tod. Diese war unmöglich, da sich infolge der durch den Brand entstandenen Dämpfe niemand dem Auto nähern konnte.

Hamburg, 11. Okt. Ein mit 13 Personen besetzter Automobil der Verkehrslinie Hamburg-Kiel lief bei Winfeld gegen einen Baum, explodierte und ging in Flammen auf. Sechzehn Insassen wurden schwer verletzt, einer starb an den erlittenen Brandwunden alsbald.

Die Elemente der Bildung

Verein für Volksbildung — Rundgebung zur Eröffnung der Winterveranstaltungen — Erster Vortrag

Als der Verein für Volksbildung mit der Rundgebung und dem Vortrag am gestrigen Abend seine Bildungsarbeit wieder aufnahm, zeigte bereits der vollbesetzte alte Markthausaal, daß er die Berechtigung hat, nach mehrjähriger Unterbrechung wieder an die Öffentlichkeit zu treten. Ein solcher überparteilicher Verein, der seine Aufgabe sieht in der Vermittlung des Wissens und der Mitarbeit an Gegenwartsfragen, ist für unsere Stadt eine Notwendigkeit. Der Arbeitsplan für den Winter 1928/29 weist aus allen Gebieten unserer gegenwärtigen Kultur Stoffe auf und kündigt die Namen von Mitarbeitern, die in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang haben. Man muß dem Verein danken, daß er solche Männer gewonnen hat und so seinem Ziele näher kommen will: das Wissen dem Leben dienbar zu machen. Um den Redner dem Hörer näher zu bringen, hatte man gestern das einfach umrahmte Rednerpult an eine Breitseite gestellt und die Sitzplätze im Halbkreis angeordnet, so daß der Redner richtig im Mittelpunkt steht. Ein angenehmes Zeichen für die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Erleben.

Den Vorsitz übernahm einer der Mitbegründer des Vereins, Bürgermeister Dr. Heimerich.

Der in weitestgehenden Gedanken die Arbeit des Vereins in den Rahmen unseres gesamten Bildungswesens hineinzieht. Denn das Schulsystem verhilft noch lange nicht jedem Tüchtigen zu seiner freien Bahn, die er sich oft noch im späteren Leben selbst schaffen muß, und in unserem Volke klopfen noch Bildungsgegenstände, welche der Heberbrückung bedürfen. Eine staatliche Organisation der Erwachsenenbildung gibt es ebenfalls noch nicht, wo Lücken ausgefüllt werden können. Das freie Bildungswesen greift hier ein, und es hat den großen Vorzug der Beweglichkeit und Anpassungsmöglichkeit an die Erfordernisse des Tages. Nur bietet es ein buntes Bild der Zersplitterung, seit die Volkshochschulbewegung im Abflauen ist. Der Verein kann hier viel Gutes wirken, besonders auch durch den Ausbau seiner Bibliothek mit Kinderbibliothek, ihrer Deszentralisation nach den verschiedenen Stadtteilen. So könne die Arbeit des Vereins der ganzen Stadt zur Ehre gereichen.

Prof. Dr. Tuckermann, der Rektor der Handelshochschule, versichert, daß wie in anderen Städten, so auch hier, die Kräfte der Hochschule stets mitwirken würden. Gewerkschaftssekretär Felgentreu und Stadtrat Kuhn gaben als Vertreter der freien und der christlichen Gewerkschaften dem großen Interesse Ausdruck, dem die Arbeit des Volksbildungsvereins bei ihren Mitgliedern begegne, trotzdem sie dort eigene Veranstaltungen hätten. Für den Verein für Volksbildung dankte Dr. Eppel die guten Wünsche. Er entwickelte das reichhaltige Programm, das Vorträge und Ausdrucksübungen enthält, und versichert, daß man in der Form der Arbeit in keiner Weise sich festlege, sondern für alle Anregungen ein offenes Ohr habe. Man wende sich mit der Arbeit vor allem an die geistige Aufgeschlossenheit und den natürlichen Wissensdurst.

Prof. Dr. C. Rothemann, Heilbronn hielt sodann einen außerordentlich geschätzten Vortrag über

„Erkennen und Verstehen als Elemente der Bildung“

Durch Kurse und populäre Darstellungen, wie sie im Volksbildungsverein gegeben werden, wollen die Menschen ihre Kenntnisse vermehren und ihr Denken schärfen. Man muß aber hier schon zwei Dinge streng scheiden: das Erkennen und das Verstehen. Wir erkennen die äußere Welt, die Welt der Dinge und der Wirklichkeit. Erscheinungen der Kultur, der Kunst, des Rechts, der Religion aber erkennen wir nicht.

Dies bedürfen wir anderer Organe als des Auges und des Gehörs, weil die Erfassung der letzten Ziele der Kulturwelt

ganz andere Anforderungen an uns stellt. Dafür haben wir ein anderes Organ, nämlich das Verstehen. Was das ist, läßt sich am besten bei Betrachtung eines Kunstwerkes sehen. Da steht die gemalte Leinwand vor uns. Aber sie will mehr sein als nur die sinnliche Wirklichkeit der Farben. Was das Bild zum Kunstwerk macht, das nehmen wir nicht als äußeren Gegenstand wahr, das können wir vielmehr nur verstehen. Das Bild will schön sein und muß sich, um diesen Zweck zu erfüllen, einer anderen Gesetzmäßigkeit, einer Idee, einem Werte fügen. Die physikalische Farbe und die ästhetische Farbe sind wesensverschiedene Dinge, weil sie ganz verschiedenen Beurteilungen unterliegen.

Werte der Kultur haben einen andern Sinn als Werke der Natur

Alle diese Sinngehalte zusammen bilden die Sphäre der Werte, zu denen Recht, Religion, Kunst, Wissenschaft gehören. Sie sind eine Welt für sich, über dem wirklichen Sein, auf die sich aber alles menschliche Schaffen und Handeln bezieht. Nur von dieser Sphäre aus können geistige Werke begriffen werden, und zwar durch das Verstehen. Damit ist nicht der gewöhnliche Begriff gemeint, daß wir z. B. den Verlauf eines Vorganges verstehen, sondern allein das Verhalten des Menschen zur Idee und zu den idealen Aufgaben. Auch will man im Verstehen nicht die Idee als solche begreifen, wie es die Philosophie tut, sondern will die Idee als menschlich befaßt erfassen. Im Verstehen bemächtigen wir uns einer Persönlichkeit, die auf eine Idee gerichtet, also sittlich und schöpferisch tätig ist.

So bemerkt sich das Verstehen zwischen zwei Polen: auf der einen Seite steht das Ideal, auf der andern der persönliche Mensch mit seinen Menschlichkeiten. Das Verstehen erfährt beide Teile, in der Hinneigung zum einen befaßt sich die persönliche Ansicht. Das Werk eines Menschen ist unserem Verstehen von der Seite der Idee und der Persönlichkeit her zugänglich. Beides zur vollen Einheit zu verschmelzen, ist die Arbeit der Biographie. Die hat zwar heute eine Stellung zu dem Persönlichen und Allmenschlichen, wie das in allen alten Kulturen auftritt, wo das Individuum eben anders schaffte als in früheren Zeiten. Interesse aber hat die Lebensgeschichte nur im Hinblick auf die Idee, wir verstehen nur da, wo Leben und Idee berühren und ineinandergehen. Darin liegt auch der Bildungswert des Versteehens.

Warum aber wollen wir verstehen?

Gewiß ist es oft die Neugier und Klatschsucht, oft eine Schnüffelerei oder eine Kunst, der nichts davon bleibt, oft auch eine pedantische Bisherweisheit. Wohl kann auch verfeinerte Bildung dem Verstehen Förderung und hohen Genuß verschaffen. Im letzten Grunde kann auch der einfachste Mensch höchstens Verstehen fähig sein, weil der Trieb zum Verstehen und die Kraft des Verstandes eine göttliche Gnade ist. Wer verstehen will, muß sich erziehen lassen können von großen Dingen, muß Kraft und Spannung haben, die Mächtigkeit des Lebens und der Idee in ihrer Einheit zu empfinden. Das Verstehen ist auf Vollkommenheit gerichtet, die Idee ist ihm ein Nichtsdenken, dem er zustrebt. In der Verwirklichung bleibt der Mensch im Schicksal verflochten, wie es ihm besonders in der Umwelt entgegentritt. Indem er das Schicksal in sein Sein und Wesen einbezieht, gewinnt er seinen Lebenssinn. Nicht der geringste Bildungswert liegt aber darin, daß wir durch das Verstehen andere Arten von Menschen anerkennen und hingeführt werden zur wahren Humanität, nämlich der Achtung vor jeder Erscheinung von hoher und großer Bestimmung.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Nicht alle werden aber folgen können, da die abstrakten Gedanken nicht immer mit der wünschenswerten Anschaulichkeit geboten wurden, die es aber konnten, trugen reichen Gewinn davon. X

Nachbargebiete

Karl Köhling 70 Jahre alt

* Saarbrücken, 10. Okt. Geheimrat Justizrat Landgerichts-Direktor a. D. Karl Köhling hat gestern in Saarbrücken in aller Stille seinen 70. Geburtstag begangen. Er gehörte als nationalliberaler Abgeordneter dem preussischen Landtag von 1908—1918 an und wurde in dieser Eigenschaft besonders bekannt durch sein Eintreten für die Saar- und Moselannektierung. Er ist der älteste Sohn des bekannten Gründers der Völklinger Hüttenwerke, Geh. Kommerzienrat Karl Köhling. Nach dem Zusammenbruch rief er im Januar 1919 in Berlin den „Saargebietsschutz“, den Vorgänger der Geschäftsstelle Saargebiet ins Leben. Die „Saarfreund“ berichtet, daß Geheimrat Köhling wohl der erste Deutsche gewesen, der die großen Gefahren für das Saargebiet so rechtzeitig erkannte, daß er der deutschen Friedensdelegation in kürzester Frist alle jene Unterlagen und Beweismittel für den deutschen Charakter des Saargebietes nach Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Bevölkerung und nach den geographischen und geologischen Verhältnissen unterbreiten konnte, die es schließlich auch ermöglichten, die

* Ludwigsbafen, 11. Okt. Mit dem Durchbruchprojekt in der Bismarckstraße soll, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung des Bürgermeisters hervorgeht, in aller nächster Zeit begonnen werden. Die Abbrucharbeiten werden bereits vergeben. — Die Zahl der Postkassen beim Postfachamt in Ludwigsbafen Ende September belief sich auf 16 110. Der Gesamtumfang im Sept. betrug 184 832 033 M. Bargeldlos wurden hiervon 78,45 v. H. umgesetzt. Das durchschnittliche Guthaben der Postkassenden betrug 10 321 447 M.



Kölnische Illustrierte Morgen neu!

Zu beziehen in der Hauptniederlage R 7, 9/11
L. d. Nebenst. Waldhofstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20
und Meerfeldstr. 11, sowie durch die Trägerinnen

Erstes Sinfoniekonzert des Bühnenvolksbundes

Frankfurter Sinfonieorchester — Solist: Alfred Hoehn (Klavier) — Leitung: Max Singheimer

Eine Konzertsreihe außerhalb der üblichen hat der Bühnenvolksbund ins Leben gerufen. Das Mannheimer Musikleben erfüllt durch dieses halbe Duzend von Abenden ohne Zweifel eine Bereicherung, den bestehenden Konzerteinrichtungen tun sie sicherlich keinen Abbruch und berühren schließlich auch die Kreise der Volksmusikpflege nicht. Das bleibt die Hauptfrage. Die Rubrik „Was ist in Mannheim los?“ kann schließlich ebenfalls sehr wohl einige weitere Eintragungen vertragen, und so darf man die Gäste, das Frankfurter Sinfonieorchester willkommen heißen. Der Besuch der Konzerte war für den gestrigen Beginn nicht schlecht und die Kunden, die der Musiksaal noch zeigte, werden sich bald füllen, wenn nur die Mannheimer erst einmal das allem Neuen gegenüber beliebte Stadium des Abwartens überwinden haben.

Dieses Abwarten gilt vornehmlich dem Orchester. Der Not gehorchend, d. h. der starken Inanspruchnahme unseres Rationalistischer Orchester und durch den Mangel an einem außer diesem bestehenden einheitlichen Instrumentalkörper, hat der Bühnenvolksbund sich das Frankfurter Orchester gesichert, hat seines künftigen Führers Professor Wendel ihm jedoch den elastischen Dirigenten Max Singheimer als Leiter mit auf den Weg durch die sechs Abende gegeben. Damit ist auch Mannheim und einem seiner talentvollsten Musiker Gerechtigkeit widerfahren.

Das Orchester selbst, das man gestern in den anspruchsvollen Werken eines Beethovenabends von großer Finesse lernen konnte — es ist übrigens kein Fremdling mehr am Neckar und am Rhein — bewährte sich als eine Schar von Musikern mit einem ersten künstlerischen Willen. Der Art zu musizieren merkt man an, daß sie an eine reiche Praxis

gewöhnt sind, die Billigkeit, mit der die Instrumentalisten dem Dirigenten folgten, läßt eine künstlerische Anpassungsfähigkeit von seltenen Graden erkennen. Die Weigen werden von vorzüglichen Kräften angeführt, der Klang der Geige ist warm und schön, das Holz nicht ganz einseitlich, doch mit schlagenswerten Episoden, die Weichhölzer beweglich, nur in der Beornovenerträre die Trompete mit dem befriedigenden Signal von einer zu temperamentvollen Spielfreude. Schöns Kontrabasse geben ein gutes Fundament.

Leovorenovertüre und Fünfte Sinfonie hießen die Instrumentalwerke. Der Dirigent Singheimer ist vor allem Akkompagnist, sehr exakt, im Aufbau zielbewußt und sicher, in der Behandlung der einzelnen Gruppen sehr saggestu. In der Ouvertüre hatte das Orchester noch mit der akustischen Anlage des Raumes zu kämpfen, und sich erst in der Beethoven frei gespielt. Die Sinfonie geriet sehr adäquat und eindringlich, besonders ihr Fünfte, der zweite Satz mit dem majestätischen Schreiten seiner Themen. Die Wiederholung hatte einen großen sinfonischen Zug, der nicht zuletzt vom Dirigenten ausging.

Der hatte keinen leichten Stand in dem Konzert Es-Dur, der Eroica unter den Klavierkonzerten, das Alfred Höhn, der Frankfurter Meisterpianist, spielte. Wie alles, was er gestaltet, hat er persönlich in der Themenführung, lebend in der Technik und wunderbar besetzt. Die Gesangsthemem blühten in leuchtender Schönheit, doch auch die heldische Freude des Werkes teilte sich festhaft den entzückten Hörern mit. Sie spendeten allen Ausführenden reichen und verdienten Beifall, dessen Herzlichkeit den kommenden Veranstaltungen frohen Mutes entgegenzusehen läßt. k

© Zwei Klavierabende in Ludwigsbafen. Die einheitliche Pianistin Paula Schüke stellt sich mit einem Chopinabend vor. Nur Chopin! Nicht reiflos war es ihr beschieden, dieser farbenreichsten Romantik bis in die feinsten Schattierungen nachzugehen und ihre mannigfachen Gefühls- werke zu erfassen. Aber, was sie bot, war die Frucht eines

immensen technischen Fleißes und einer hoch beachtlichen Darstellungsfreude. Vielleicht resultierte aus einer überbetonten inneren Anteilnahme dieses etwas unruhvolle Spiel, das den Eindruck von Nervosität erweckte. Und die ist doch gewiß nicht vorhanden, wenn man technisch so fest im Sattel sitzt wie Paula Schüke. Volle Anerkennung dieser ihrer rein pianistischen Kunst! Mit 3 Prädikaten eröffnete sie ihre geschmackvoll zusammengestellte Vortragsfolge. Drei mit Verve und künstlerischem Geschmaç gefüllte Etüden folgten. Mit der B-moll-Sonate erklimmte die Künstlerin den Höhepunkt ihres Abends. Ihre künstlerische Deutung ließ kaum einen Wunsch offen. — Den zweiten Klavierabend — ebenfalls im großen Saal des Gesellschaftshauses — bestritt Hilarius Hauch-Spenger. Ein etwas lächiges Unternehmen, was der beschämend leere Saal bezeugte. Die Klavierkunst des Spengerer Pianisten hätte ein volleres Haus verdient. Hilarius Hauch ist zweifellos schon heute ein Name von Klang in der Welt der Klavierspieler. Ein derart fertiges Können wird die Basis einer immer mehr sich ausbreitenden Künstlerkraft, die höchste Ziele versteht. Noch ist Hauch in diesem Sinne ein Wanderer. Aber technisch hat er bereits seinen erstrebenswerten Abstand von der Materie gefunden, der allein die gänzlich vom Mechanismus absorbierte Vergeltung garantiert — nein, möglich macht. Hilarius Hauch spielt mit einer geradezu verbäufelnden Sicherheit und Selbstverständlichkeit. Er scheint technisch losgelöst vom mechanischen Spiel der Hände. Nun fehlt aber noch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, die Einstellung seines ganzen Individuums auf den Geist der Sache, jene letzte Durchdringung des gespielten Tones, die ihn erst mit Blut und Leben füllt, jedoch er wieder zündende Lebendigkeit ausstrahlt. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, waren vielleicht der erste Satz der Appassionata am besten interpretiert. Der Bach zum Eingang hatte große, edle Form. Der Künstler wurde von den wenigen, aber um so aufmerksameren Zuhörern lebhaft gefeiert. Auch Klaven fehlten nicht. b

MAGGI' Erbs m. Speck-Suppe

in der vorteilhaften Würfelpackung zu 13 Pfg. für 2 Teller gute Suppe.



Zur Pfälzer Weinlese 1928

Neuer Pfälzer

Von E. J. Gaud

Wen zieht's da nicht hinein, wenn an den Fenstern des Weinstocks die verlockende Inschrift prangt: Neuer Pfälzer! Als früher das Schellengeltingel der Pferde vor den schweren Weinfuhren die Ankunft eines guten Tropfens vom Neuen verkündete, war etwas mehr Poeste im Trintgeschäft wie heute, wo die ratternden Autos mit ihren großen Lasten durch die Straßen rasseln.

Ehedem mag das Herbstfest in der Mannheimer Gemarkung auch ein Bild edlen Frohsinns geboten haben; ein großer Teil der Felder trug Reben. Die Gewanne gegen Seckenheim und Fendenheim rühmten sich eines guten Tropfens und die Weingärten auf dem Gebiet der heutigen Oberstadt bedeckten weite Flächen. Wissen wir doch, daß mit der Anlage der Festung die Bauern zum Verlassen ihrer alten Heimat gezwungen worden waren; auf ihren Rebhängen erhob sich die spätere Festung. Noch im Jahre 1575 werden Seckenheim und Mannheim ihrer Weine wegen gerühmt. Nikolaus Frischlin besingt die Weine, die anlässlich der Hochzeitsfeier des Herzogs Ludwig getrunken wurden. Nachdem er die schwäbischen und fremden Weine genannt, zählt er auch die Rheinweine auf und sagt darin:

Die edel Gewächse ohn gelassen
in hursfürstlicher Pfalz gewachsen,
der Seckenheimer hell und klar,
der je ein edels Tranke war.
Auch ward geschickt Dürckheimer Wein
und Mannheimer, gar lieblich sein
zu trinken, doch hart von Geschmack,
der ein bald würffet auf den Sad.

Wenn diese badischen Weine unter den Hochzeitsweinen von 1575 gerühmt werden, dann dürften sich gewiß die Gewächse an den sonnigen Abhängen der Bergstraße auch damit messen, Heidelbergs Weinberge bildeten einen großen Teil der Gemarkung, und wenn die Feinde einst drohten, alle



Die erste Kostprobe

Sultan Soliman gerade Wien besagerte. Noch schlimmer war's 1602; da zieht's uns den Mund zusammen, wenn wir lesen: „Mittelmäßig“. Als einige Pfarrerren baten, ihnen als Seelsorger, die guten Magenwein vonnöten hätten, einen besseren verabreichen zu lassen, schrieb Herzog Friedrich I. an den Rand der Bittschrift:

„Mit gesundigt, mit gebüßt!“

Von 1870 heißt es in der Chronik: „Im Herbst erfroren die Reben. In der Bodenseegegend mußten die erfrorenen Trauben vor dem Keltern in Kesseln erwärmt werden.“

Die große Wohlfeilheit des Weins im Mittelalter und in späteren gesegneten Jahrgängen war natürlich nur relativ und stand mit dem hohen Wert des Geldes, sowie mit dem gebräuchlichen Preis aller übrigen Lebensmittel und Bedürfnisse im Verhältnis. Wenn im 16. Jahrhundert das Rheinwein etwa 20 A kostete und im 15. Jahrhundert der Mittelpreis für einen Eimer Neckarwein 2 Gulden betrug, den man heute mit 100 Gulden und noch mehr bezahlen möchte, so muß man bedenken, daß ein Student damals auch nur einen Jahreswechsel von 20-25 Gulden hatte und daß manche Professoren mit 80 Gulden jährlich besoldet waren.

Im Wein liegt Wahrheit, er ist der Vater des Freimuts, er deckt die geheimsten Falten des Herzens auf, weshalb ihn die Griechen den befreundeten, den bandenlösenden nannten. Die Perser sollen sich des Weines bedienen, um in peinlichen Fällen die Wahrheit zu erforschen, und diese Methode, dem Verbrecher das Geständnis abzulocken, führt weit sicherer zum Ziele als jede Art Tortur, vor der die Menschheit schaudert. Der Wein erweckt Schlimmes nur im gemeinen und verderbten Menschen. Mirza Schafsa singt

Aus dem Feuerquell des Weines,
Aus dem Jauberggrund des Webers
Sprudelt Gift und süße Labung,
Sprudelt Schönes und Gemeines
Nach dem eignen Wert des Webers.



Das Einholen der Trauben



Füllen des jungen Weines in Lagerfässer

Neben auszureifen, so vermögen wir aus dieser Drohung auf den reichen Bestand an Weinbergen in der Pfalz zu schließen.

So viel Wein gebaut wird, wird auch viel getrunken, und in kurfürstlichen und schwäbischen Landen verging keine Versammlung, keine Beratung, ohne daß der silberne Weinhumpen auf dem Tisch stand. Bei Übernahme eines Gutes, beim Abschluß von Verträgen, von Käufen, bei der Aufnahme von Meistern, Gesellen und Lehrlingen ward dem Weine zugespochen; kein Familienfest, auch keine Leichenfeier verging ohne Wein, getrunken dem Wohlgeruch?

Trinke nie ein Glas zu wenig,
Denn kein Pfaffe oder König
kann von diesem Staatsverbrechen
Deine Seele ledig sprechen.

Ah, hätten wir lauter solche gute Weinjahre wie anno 1680, von dem die schwäbische Chronik meldet: „Sehr viel und gut.“ Am Bodensee gab man für ein leeres Faß so viel Silber Wein, als es geelcht war. Eine besondere Münze mit der Inschrift:

In diesem Jahr war Most sehr gut
An Kelter überlaufen tut

gibt hiervon Kenntnis. Auch das Jahr 1484 trägt die gleiche Bezeichnung. Aus Mangel an Fässern wurde viel Wein in Bütteln aufbewahrt, man konnte ein Maß für ein Ei kaufen. Von 1590 meldet der schwäbische Chronist: „Sehr viel, mittelmäßig“, und der Spruch:

Tausend fünfhundert dreißig neun
Gallen die Fässer mehr als der Wein

zeigt die Uebersälle der Weinrente. In diesem Jahr kam ein Edelmann auf den Gedanken, anstatt seinen alten Wein wegzugleichen, ihn von seinen Bauern in der Fronne austrinken zu lassen. Sie mußten einen Tag zusammenkommen; ungemessen strömte der Wein in die durstigen Reihlen der Bauern und erhitzte ihre Köpfe. Handel und Verrundungen gab's dann genug und — die Strafen trugen dem Edelmann gar nichts ein, als wenn er den Wein verkauft hätte. Im Jahr 1297 soll in Heilbronn das Fuder Wein nur 8 Kreuzer gekostet haben. Die Jahre 1421-28 Jahr der Chronik zusammen mit den Worten: In diesen acht Jahren ist der Wein so gut geraten, daß ein Eimer Wein nur 1 Kreuzer kostete,



Jahrgang 1928!

und man mußte mehrere Male ins Wirtshaus gehen, um nur eine Zeche machen zu können: ja, um für einen Keller zu trinken, mußte man zweimal kommen. Von 1482 ist zu lesen: „Sehr viel und sehr gut“. Es gab so viel Wein, daß man den alten auslaufen ließ und die Maurer den Mörtel zum Bauen mit Wein anmachte, um das Herbeischleppen des Wassers zu sparen! In Urach ließ ein Wirt bekannt geben, man könne für einen halben Baten vom Morgen bis zum Abend trinken.

Natürlich blieben schlechte Weinjahre auch nicht aus. Im Jahr 1529 wuchs ein abscheulicher Kräuter, den der Volksmund „Wiederläufer“ oder „Türkenwein“ benannte, weil der

Tropf der großen Menge Trauben, die in früheren Jahrhunderten geerntet wurden, standen auf Entwendungen hohe Strafen. Der Landfrieden bedrohte das Verstöben von Weinbergen mit Acht und Bann und Strafe wie bei Brandstiftung. Bei Entwendung von Rebensträuben oder des Rebenweins wurden mannbare Personen „peinlich beklagt“; junge Knaben oder Mädchen aber alsbald auf den Guckstuhel gesetzt und hinab ins Wasser getaucht. In Schwaben befahl Herzog Christoph, man solle solche jungen Uebelthäter nach „Birkenfeld“ schicken, d. h. über den Schragen legen und ihnen ein „hart Produkt aufstreichen“. Dem gegenüber steht eine äußerst humane Verordnung in Reutlingen: So eine Frau, so großen Leibes oder schwanger wäre, vor einen Weingarten ginge und einen Trauben abschneite und es der Pater gewahr würde, so soll er mit Mäuspfern etwas merken lassen und soll sie mit rauhen oder harten Worten ansprechen oder sie bestig erschrecken, sondern, so er sähe, daß sie sich ab ihm entsehe, so soll er sie mit freundlichen Worten warnen, und, so sie noch keinen Trauben hätte, so solle er selber einen brechen, ihr geben und sie damit forschicken.

's Wingerthüttche

Von A. Weber

Es Hüttche schiebt am Wingerthang
Sun rodem Remelab umronkt,
Un ises drausse bech un schwül,
Do, in mein Hüttche, sigt mor kühl.

Mim Rodikar is's nei weit her:
Es haak, e Schipp, e Wingerthier,
Es wacklich Dschiche un zwee Schüttel
Un uff em Tisch e Karteschpiel.

Un dort im Ed e Korbfass noch,
Zwee Gläser firde sich aoc, noch.
's langi grad, beim Schpiel un Weckerklang
Werd dir un mir die Zeit nei lang.

Zum Hüttche dort am Remelab
Nach ich so mandesmol en Gang.
Die Sorge, die unscht mit mir geß,
Doh ich vorm Pförtche drausse schief'.

Weinreise durch die Pfalz

Von Liesbet Din

Saarbrücken: Ein dunstiger, regnerischer, warmer Herbstmorgen. Es dämmert gerade. Das Auto durchgleitet die schlafende Stadt, läßt Fabriken, Mähen auf den Bergen und Kasernen hinter sich. In rötlichen Tönen leuchtet herbstlicher Laubwald, gelb stehen die Büsche am Weg, auf den Wiesen glänzen Regenlachen. Kleine Dörfer, Wiesen und Wald wechseln einander ab.

Wald haben die ersten Weinberge der Pfalz. Der Wein wird hier nicht hoch, er wird nicht wie am Rhein und an der Mosel an Stöcken und auf geschiefertem Boden gepflanzt, sondern niedrig; er wächst sozusagen auf der Erde. Je niedriger der Wein, desto edler die Sorten. Wir fahren durch saubere Pfalzsdörfer, durch das malerische kleine Städtchen Wachenheim und landen vor dem Tor einer hochgebauten Villa, die mitten in Weinbergen liegt. Am Tor des Weinguts empfängt man uns gütlich. Die Gastfreundschaft der Pfalz ist berühmt wie ihr Wein. In dem Weinberg des Gutes sind Mädchen und Kinder bei der Traubenlese; sie singen mit hellen Stimmen fröhlich in den frühenden Herbstmorgen hinaus.

Weit tut sich die Pfälzer Ebene auf, wenn man auf einen der vielen Balkone der Villa tritt: fruchtbar, malerisch, abwechslungsreich: Hügel, Weinberge, Flüsse und Ackerland, abwechselnd hingestreut stehende kleine, alte Städtchen, mit uralten Kirchen und sauberen, weißen, schmalen Dörfern.

Der Wein verkörpert den Reichtum der Pfalz, von seinem Wohlstand hängt der Wohlstand des ganzen Landes ab. Es gab Trauerjahre für die Pfalz, aber dafür gab's auch den Stundwanzler, Schokabaja, Kuckele — er wird nur schluckweise geprobt. Ein Glas macht die Runde und bald haben sich die Herren für die Sorten entschieden, die sie kaufen werden. Auf festlich gedeckter Tafel dampft eine kräftige, pfälzische Suppe. Die Pfälzer Küche ist berühmt. Es gibt Feldhühner und Hasen; denn wir sind bei einem Jäger zu Gast. Dann bringt man Zwetschgenkuchen, saftig und süß, auf Butterteller, eine Spezialität des Landes. Zum Nachtisch gibt es Butter und Käse und herrliches Obst aus dem Garten, alle Sorten edler Birnen, Spaltertrauben, süß und dick, wie aus dem Süden, Kessel, die wie Champagner schmecken, und süße Mandeln.

Von breiten Terrassen schaut man über abgeerntete Weinberge bis zur Rheinebene, die sich dunstig in der Ferne verliert.

Das Auto trägt uns viel später als wir vorgehabt, weiter, durch kleine Dörfer und Städtchen, an Weinbergen und Wäldern vorbei, dann fahren wir in den Hof eines kleinen, in einem Park verdeckt liegenden Schlosses ein. In dem gemütlichen Schloß empfängt uns ein reichbesteckter Kaffeetisch, es ist Nachmittag geworden, wir kochen uns an Obstkuchen und farbenem Kaffee, ehe wir den Gang in die Keller antreten. Riesenhafte Gewölbe tun sich auf mit langen Reihen von großen Weinfässern. Einige Fässer werden mit Leitern bestiegen, so groß sind sie.

Mit Liebe spricht der Weingutbesitzer von seinen Sorten. Da gibt es welche, die er besonders schätzt, aufzieht wie Kinder, und die gut geraten sind; andere haben ihn enttäuscht. Mit einem hat er sich große Mühe gegeben, hat ihn bewacht wie ein junges Kind, und er hat sich herrlich entwickelt. Des Wingers Auge glänzt, wenn er von seinem Lieblingswein spricht. Den Vier behält er für sich, den gibt er keinem... nicht für Geld. Er läßt uns nur proben. Alle trinken stumm den wundervollen Wein, der golden, voll und edel, duftig und fein ist.

Im Park stehen tropische Gewächse noch im Freien, Palmen und hohe Blattpflanzen. Es weht eine weiche, fast süßliche Luft hier, wie in einem Treibhaus, Mandeln und Feigen gedeihen im Freien.

Es ist Samstagabend; vor dem Kontor warten die Arbeiter. Sie werden eben ausgelohnt. Der Hof wird gefegt, es liegt schon etwas wie Feiertag über dem Ganzen. Im Dorf läuten die Glocken. Jrgendwo wird im Chor gesungen. Wir Pfälzer sind allerweil vergnügt, sagt die Hausfrau, wie's und auch gehen mag...

In der Dämmerung fahren wir weiter. Städtchen und Dörfer tauchen auf und verschwinden...

Wir halten vor einem alten Pfälzer Haus, steigen aus, proben wieder neue Sorten. Aber ich freize, trotzdem vor mir auf dem Tisch der prächtigste Wein im Glas funkelt. Man probiert, trinkt, kauft dann und fährt weiter.

Das Städtchen Frankenthal tut sich auf... Wir halten an einem Haus, in dem man uns zum Abendbrot erwartet. Aber wir enttäuschen den Hausbesitzer nicht. Die Batterie seiner feinsten Flaschen, die er auffahren läßt, wird nicht genug gewürdigt. Mit unseren Leistungen ist er ganz und gar unzufrieden. Er kredenzt uns mit stolz einen pfälzischen Pfälzwein nach dem anderen. Probieren müssen wir alle, er erlaubt uns keinen.

Nach Mitternacht fahren wir heim. Das schlafende Land, das wir durchfahren, erscheint schneeweiß im blendenden Licht der Scheinwerfer. Alles ist wie von einer Schneeschicht überzogen, Fluß und Wiesen, Berge und Wald, alles glänzt wie Silber. Silberne Hosen springen über den Weg, silberne Leuchte glänzen in schlafenden, weißen Tälern. Diese Nachtfahrt war das Schönste an der ganzen Weinreise. Wie romantisch ist doch die Pfalz! Unten auf nebligen Wiesen scheinen Erntedank Dörfer zu schweben, lang waagten ihre weißen Nebelgehäusen, ihre wehenden Schleier, vom Mond durchleuchtet redt sich eine alte Ruine auf dem Berg... verfallene Pracht, wie Illusionen zu pfälzischen Landesgeschichten: Burgen auf den Bergen, Schlösser im Tal. Zwischen Reihen weißer Auefeldern fahren wir auf endlosen, weißbeschienenen Sandstraßen dahin, wie in einem Feenlande, durch schlafende, stille Dörfer, die wie verwunschen aussehen.

Um 4 Uhr morgens sind wir wieder in Saarbrücken. Es dämmert gerade, und die unermüdlichen Werke der Saarindustrie speien ihre rufunkelnden Sternregen über die Dächer...

gottsegneten Unterhaardt mit den aufstrebenden Weinorten Bobenheim am Berg, Dackenheim, Weisenheim (Sand und Berg), Kellheim, Biersheim, Dirmstein, Groß- und Kleinbudenheim, Grünstadt, Kleinmarbach, Obrißheim und Sausenheim.

Vergeht auch nicht das herrliche Jeller- und Elstal, wo der Schwarze Derrgott wächst, wo auch ein schöner Tropfen in Bilsheim und Volanden, in Gauerheim und Gargheim-Zell, in Rauchenheim und Riefernheim winkt.

Und wenn ihr auf Nordpfälzer Boden oder im Kuseler Bezirk gewandelt habt, dann werdet ihr wissen, daß auch dort goldener Wein wächst und lodend in Potolen perlt. Sei's Kuseler oder Durrhofer, Altdamburger oder Diecklingerer, Ebernburger oder Fell-Wingerter, Kalkofener oder Wittweiler: er wird euch schmecken.

Allerdings ist der Pfälzer Wein noch lange nicht bekannt genug. Hierfür gibt's geschichtliche und geschäftliche Gründe. Die Pfalz ist unter allen deutschen Grenzgebieten im Westen am meisten und am längsten französischen Einflüssen und Vermittlungen ausgesetzt gewesen. Sie hat am empfindlichsten unter der jede kraftvolle Entwicklung hindernden Zerstückelung unseres Vaterlandes in ungeschätzte Ländchen und Herrschaften gelitten und in der Geschichte des deutschen Weinbaues einen besonderen Nachteil empfunden: den Mangel an großen Klostergütern, Stiftungen und Biskopdomänen, die anderwärts in jahrhundertlangem Besitz der Weingüter und Weingüter die Kultur des Weins auf die höchste Stufe gebracht haben. Aus diesen Gründen ist die Rheinpfalz erst in jüngerer Zeit zu intensivem Qualitätsweinbau gekommen und die weintrinkende Welt später als z. B. am Rhein auf diesen Aufschwung der Rheinpfälzer Weinkultur aufmerksam geworden. Weiter aber ist lange Zeit hindurch bis in die Gegenwart hinein die Rheinpfalz im Weingeschäftsverkehr um ihr gutes Recht gekommen, auf den Weinfärten und Weinpreisverzeichnissen selbständig als bevorzugtes Weinland aufzutreten.

So sind tatsächlich die weitesten Kreise unseres Volkes über den Wert des edlen Rheinpfälzers in Unkenntnis gelassen worden. Wer Wein trinkt, Wein kennen, Wein studieren und edlen Wein von falschem unterscheiden lernen will, der muß ihn zwischen den Reben und den Fässern trinken, auch den Rheinpfälzer Wein. Aber das ist der Schmerz der Rheinpfälzer, daß sie abseits vom Wege, von dem durch langjährige Tradition und durch Wädelkerferraden gewiesenen Touristenwege liegt. Viel eher geht die Fahrt aller Rheinpfälzer nach dem Rheingau, und dort schmühen sie an den grünen Wellen des Stromes, beim Anblick der stolzen Germania auf der Höhe, beim unvermeidlichen Viede vom Radesheimer Grafen allein auf Rheinwein. Und doch weilt die Rheinpfalz mit ihren Bergen und Burgen, mit ihren Reben und Rosen, mit ihren Weinen und Weibern mit dem stärksten Gau unseres Vaterlandes am Rhein, und was ein von ihrer Herrlichkeit begehrter Wanderer vom landschaftlich reizenden Teil der Rheinpfalz um Bergabern gerührt und ergrübt hat, soll von der ganzen Rheinpfalz gelten: sie ist derufen, der Nationalpark des deutschen Volkes zu werden. Und wäre sie erst das Ziel manch froher Sommerwallfahrt, manch lustiger Gefellen im weindurchnähten Dörflein, dann lände sie auch immer zahlreichere und beachtlichere Apolte ihres goldenen Weins. (Aus Heft 7/8 der Verkehrs- und Wirtschaftsjahrbuch „Der Bund“, Frankfurt a. M.)

Trauben

Von P. N. Jorschner

Kann ich der Wein reif, und das Laub der Reben rüfct sich zum Sterben, aber es ist dies ein maßlos üppiges, farbenprächtiges Vergehen. Wenn die Weinberge noch still und fruchtbar liegen, gehen die Ampeln und Staren mit ihren Sinnen, soweit sie noch nicht von ihnen gezogen, ein und aus, als wären dies alles Gärten vom Herrgott nur für sie geschaffen, und naschen von den süßen Früchten. Nachts bummelt der Dachs in seiner stillen besinnlichen Art, nimmt, was ihm paßt, und er findet immer die süßesten Beeren. Rebe kommen aus dem Wald, schneiden und fangen aus den reifen Trauben, daß die leeren Hüfte an den Rämmen nur noch bleiben, und drücken dafür in den tauftrischen Boden die zierlichen Schalen ihrer schnittigen Hüfte. Auch der Fuchs ist kein Kostverächter im Weinberg. Aber im Steinhaas da sitzt der Bammert, seine Federballe schläft an der Wand, er blinzelt verträumt in verblühende Äste. Tags, da kramt er pflichterfüllt und laut durch die Gänge und schneidet die Vögel. Aber dann sind die Tiere des Waldes schon längst genannt, wenn der Mann kommt mit seinem plumpen Getrampel; sie lieben nicht die aufbringliche Witterung der Menschen. Allorts hängen Blechstreifen und weiße Wimpel in den Reihen des Rebbergs, aber darum kümmert sich längst niemand mehr von jenen Freien des Waldes; das sind sie seit Wochen gewohnt.

Aber dann kommt auf einmal ein Tag, da frühmorgens die Menschen und Stalltiere mit Earm ausziehen zum Herbst. Weinwagen rumpeln über holprigen Dorfstraßen, Karren knarren auf steinigen Wegen, Weiberwall schnattert und Mannsleut lachen. Derbe Scherze werden mit Kreischen quittiert. Dassel Vagen ist gellend dazwischen und klingelnd tönd in den Rillen, morgentau-weißgrünen Weinbergs. Nun ist es aus mit der Ruhe da draußen. Die Rebe haben längst gemerkt, daß es nimmer ist, wie seither die Tage, und oben am Rand der Dichtung verhofft die alte Gals mit ihren zwei Ripen, die so immer und alles mit Ratwillen kreisen. Ampeln kreischen von unten herauf und alarmieren mit ihrem Gegeter den Rebberg. Weit drüben schert der Fuchs, der schlau; er wollte eigentlich noch einmal durch die Rebreihen pirschen, man weiß ja nie, ob es zufällig nicht doch noch was Besseres gibt, als immer nur Mäuse und kleine Vögel. Aber er steht und stellt die Schere, und verschwindet still; das ist nicht nach seinem Geschmack, der Spektakel da unten. Einem Klappern, Ketten rasseln, der Rauch eines Feuers selgt ringelbrüselnd zum Himmel. Rüche, die immer sind, wo Menschen sich zeigen, brüllen und reihen an Nebelau, und Böttische trommeln dumpf. In den letzten Reihen des Berges brücken sich lang ein paar Fühner, der alte Gahn streckt seinen Kopf, daß die Sonne sich spiegelte in seinem prächtigen Brustschild; dann fangen die Feldhühner plötzlich an zu laufen, und laufen hinüber, dort wo der Fuchs verschwunden. Oben ist Klee noch und die letzten Kartoffeln.

Langsam ziehen sich die Reihen der traubenschnellenden Weiber am Gang in die Höhe. Es ist still, nur wenig Geschnatter und Vagen, weiße Kopfstücker blinken aus herbstlichem Laub. Nun fangen sie an zu singen. Eine belltische Alte hat angefangen, eine die nicht mehr so leicht ankreischet, wenn ein Mannsbild derb einen Weg reißt. Die Mädchen und jungen Frauen nehmen allmählich die Melodie auf, schwere, welche, so trauheimliche Wellen, maßlos verschleppert, schwermächtig wie das Landvöll sie steht. Immer noch naschen die Staren, die Spitzhüben, die Weinberggräber. So das Gefindel einfällt, da machen sie ganze Arbeit. Ihre Traubenmühsamkeit ist unbegreifbar und unerfülllich, in ihrer Vielheit liegt ihre vernichtende Stärke. Da kramt einer durch die Reihen der Stäbe und löst seinen Gottsch in den weichen fruchtbareren Boden, daß der Stöckel laut trommelt. Das erschreckt die Staren. Wie dunkle Wolken schmarren sie über den Weinberg und sind empört. Man wart sie zu scheuchen aus ihren Gärten, die doch ihnen gehörten die ganze Zeit, wo so reife Früchte, und nur einmal im Jahr, und Niedmal ja sah — die saftigen Trauben.

Weinlese an der Haardt

Jetzt, ja jetzt kommt ins Pfälzerland! Lustiges Wingerleben wird Euch empfangen!

An den Hängen der stolzen Haardt hat Glusonne die Trauben süß köstlich gereift.

Das Herz laßt Euch im Felde, wenn Ihr vorüberstreift an Frohsinn und werdendem Wein. Schmunde Wingerinnen, fürsorglich das Kopftuch überm Haar gebunden, sind mit dem Heft der Dienen bei der Lese. Stämmige Wingerburchen mit weiterstrahlen Gesichtern und Veteranen der Weinlese schärfen und schaffen. Selbst die Kinder sind nicht müßig. Zwei, drei von ihnen — je nach Alter — ersetzen eine Volkraft.

Vorbei sind die Sorgen erwartungsangender Wochen. Ein produktvoller Herbst lohnt die Mühen und tausenderlei Kleinarbeit eines Jahres. Nicht mangelgemäht! Aber die Güte — man möchte jauchzen! Die Konkurrenz, des Vier ist auf dem March!

In den Weinbergen um Neustadt an der Haardt herum singt und klingelt es. Hört Ihr die frischen Stimmen der Wädeln und Burchen! Hört Ihr die tiefen Välle der trinkfesten Alken! Und sind sie nicht entzündend die Stimmen der Kinder, die nicht schweigen wollen, wenn ein fröhlicher Chor ein Lied angestimmt, ein Lied von Pfalz und Wein!

Hier in der „Perle der Pfalz“ blüht jetzt das Leben ohne Sorge. Troy schwerster Arbeit, Derschlonne sendet segnend ihre goldenen Strahlen auf dieses Land.

Drüben am Wegrand stehen die Gespanne mit Pferden oder Rügen. Sie barren des Augenblicks, da sie die Ernte heimzuführen dürfen ins wartende Kelterhaus. Die Technik hat die meisten dieser Kelterhäuser motorisiert und den Wingeren viel harte Arbeit erspart. Geräuschvoll geht es in den Kelterhäusern zu. Immer bei froher Laune der Schaffenden. Und bei manch derbem, echt pfälzischen Witz und Humor!

Im „Herbst“ gibt's für den Winger kein feiern. Jede Minute wird benützt. Weiß man doch, wenn die Vögelzeit vorüber, daß dann ein paar Tage süßen Nichtstuns Erlass schaffen für Mühe und Arbeit.

Der dieses Leben im wirklich „fröhlichen Weinberg“ der Haardt noch nicht kennt, der hole nach, was er verläumt! Bemüht und doch mit Vereinerung wird er Abschied nehmen vom schimmernden, glücklichen Neustadt und der sonnigen Haardt.

Und er wird wieder kommen, wenn — so Gott will — ein seliger Herbst wieder ruft!

Pfälzer Weinland

Von Fritz Lehmann

„Garten Deutschlands“ mit seinen Bergen und Burgen! — Wir trinken Wein! Auf 100 Quadratkilometern raucht und klettert die Rebe auf Pfälzer Boden. 100 Millionen Rebstöcke durchziehen in einer 70-Kilometerstrecke von Süd nach Nord das Land.

Rund 35 000 Wingerbetriebe in 300 Weinbau-Gemeinden mit einer durchschnittlichen Jahresernte von zusammen 500 000 hl fänden von der Bedeutung der Pfalz am Rhein als Weinland. Es ist das größte Weinbau-Gebiet Deutschlands!

Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes betragen im Jahre 1924 die Weinbauflächen an der Mosel, Saar und Ruwer und im Rheingau zusammen 10 087 Hektar, in der Rheinpfalz allein aber 15 700 Hektar. Damit übertrifft die Pfalz an Weinbaufläche auch ganz Hessen (14 416 ha), ganz Baden (12 814 ha) und ganz Württemberg (10 025 ha).

Hinsichtlich der Ertragsmengen steht das pfälzische Gebiet ebenfalls an erster Stelle. Da im Jahre 1924 einige Weinbaubezirke, wie Württemberg, Franken und auch Baden ausnahmsweise schlechte Ernteergebnisse aufwiesen, sei zum Vergleich der 10-jährige Durchschnitt (1914—1923) herangezogen und in der nachstehenden Darstellung zum Ausdruck gebracht:

Rheinpfalz allein!		Ganz Hessen	
482 000 hl	545 900 hl		
Ganz Baden		Ganz Württemberg	
520 000 hl	176 000 hl	307 000 hl	
	Rhose	Rheingau	Unterfranken
	50 700 hl	40 580 hl	52 400 hl

In den letzten Jahren erbrachte die Pfalz:

1921: 435 492 hl Most.	1924: 514 039 hl Most.
1922: 625 041 hl Most.	1925: 255 938 hl Most.
1923: 199 141 hl Most.	1926: 320 930 hl Most.

Wer in der Pfalz wandert und weiß und trinkt, wird fröhlich sein. — Und wer auf Pfälzer Erde steht, wer das grüne Nebenland schaut, das in lauchendem Frühling oder sonnenbeschienenem Sommer durchs Pfälzer Land hinzieht, wer das Weinparadies in mädelohndem Herbst in Gold und Purpur strahlen sieht, der singt mit dem Dichter des Pfälzer Liedes aus jubelndem Herzen... „wie schön bist du!“

Kommt an die Oberhaardt und trinkt einen Schoppen in Albersweiler oder Bergabern, in Annweiler oder Avenhofen, in Dernbach oder Dierbach, in Rospweyer oder Klingensmünster, in Burrweiler oder Biedersfeld, in Edenkoben oder Eddesheim, in Fronkweiler oder Weiskeller, Godramstern oder Gaisfeld, Nasshammer oder Rukdorf, Rhodt oder St. Martin, Weiskheim oder Weger: ihr freut euch des herrlichen Trankes!

Verweilt in Andacht und seligem Genießen an der herrlichen Mittelhaardt, wo euch die „Perle der Pfalz“, das weinsteigende Neustadt an der Haardt, göttliche Aufnahme gewährt. Dann stehet hinaus und fallet die Gläser mit Neustadter und Gimmeldinger, mit Haardter und Dambacher, mit Rönigsbacher und Rukbacher, mit Weiskellerer und Ruppertsberger, mit Rörker (Kirchenhül) — Jesuitengarten) und Wachenheimer, mit Weiskellerer und Weiskellerer, Ungelmer und Rukbacher. Schlürft den Saft der Reben in monatigen Bechagen, und ihr werdet diesen Bittertrank segnen.

Wandert aus, hin zu einem fleckigen Erde, das euch ein andersgeartetes köstliches Maß besetzt, hin zur fruchtbarsten,

Süßelnin drüßflond

Roman von Rosa Porten

(Uebersetzung von Stinas, Berlin SS 19)

18) Kramer fand sich bald für seinen Entschluß belohnt, denn der Freund, der sogar Manuskripten trug, seit er — zum ersten Mal in seinem Leben — ein festes Einkommen hatte, zimmerte ihm in nicht allzu langer Zeit einen sehr wirklichen Film, der am Meer spielte und Thea reichlich Gelegenheit bot, in ihrer Eigenart zu glänzen. Nachdem er von den Direktoren eingehend geprüft, gebilligt und genehmigt worden war, erhielt er den Titel „Der Weg in die Ferne“. Kramer hatte seine bis ins Kleinste gehende Berechnung gemacht, die so hochgegriffen war, daß trotz der erheblichen Abstriche, die Neumann vornahm, noch ein ganz netter Ueberschuß für ihn bleiben mußte. Die Schauspieler waren vollständig engagiert, — und Arthur konnte mit Herrn Bender voranschreiten, um „Motive auszuwählen“, wie der Fachausdruck lautet. Da es immerhin einige Zeit in Anspruch nimmt, bis der Regisseur die für seine Szenen notwendigen Orte findet, so pflegt man diesen voranzuschicken, damit, wenn das Ensemble, das während dieser Zeit unübtige Honorar- und Spesenkosten verursachen würde, ankommt, sofort mit den Aufnahmen begonnen werden kann.

Thea hatte ihre unzähligen Koffer zur Mutter nach der Hansstraße bringen lassen, wo sie die Tage ihrer Strohweidenschaft verleben wollte. Der Gedanke, in ihren großen Räumen allein hausen zu müssen, hatte ihr eine Gänsehaut über den Rücken gejagt, und so war die Wohnung zugeschliffen und der Abzug Urlaub gegeben worden.

Als Thea ankam, fand sie die Schwester auf dem Balkon in eifrigem Gespräch mit Deri vor, der über ihr Kommen nicht sonderlich entzückt zu sein schien. Er lächelte ihr zwar ehrerbietig, wie immer die Hand und fragte nach ihrem Befinden mit der gleichen, lebenswürdigen Anteilnahme wie sonst, dann aber verstummte er, und auch Edith wurde merklich wortlos. Als Thea, um sie zu erheitern, von ihren Plänen für die nächsten Tage sprach, benutzte Eugen die erste, sich bietende Gelegenheit, sich zu verabschieden. Edith versuchte ihn zurückzuhalten, wobei es ihr passierte, daß sie „du“ zu ihm sagte. Sie wurde über und über rot, als Thea sie darauf verwundert anblickte, und gab es resigniert auf, Deri umzustimmen.

Als sie nach dem Abendessen, bei dem es aus einem ganz gerinnfähigen Anlaß beinahe zu einem Zwist zwischen

Thea, Rosa und ihrer Kette gekommen war, sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen hatten, wurde es Thea mit einem Male weich ums Herz. Mochten nun Erinnerungen aus den schönen Tagen, da sie diesen Raum miteinander geteilt hatten, auf sie einströmen, oder war ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie nicht schweherlich an Edith gehandelt — sie schloß ihren Koffer auf und schenkte ihr ein duftiges Sommerkleidchen. Edith war überrascht und entzückt, Thea über ihre eigene Freigebigkeit gerührt. So kam es, daß sie dem Wunsch, Edith gegenüber ihre größere Erfahrung zu betonen, nicht widerstehen konnte, und ihr den Rat gab, in ihrem Umgang recht vorsichtig zu sein.

Edith, die gerade vor dem Spiegel das Kleid probierte, fuhr sich herum. Die Farbe war völlig aus ihrem Gesicht gewichen. Mit der größten Selbstbeherrschung, deren sie fähig war, sagte sie langsam:

„Darf ich wissen, was diese Warnung bedeuten soll?“

Thea lächelte.

„Meinst du, es wäre mir entgangen, daß du diesen Deri geduldi hast?“

„Diesen Deri? Ich erlaube dich inständig, nicht so absprechend von Eugen zu sprechen!“

„Du bist köstlich, kleines!“

Theas Bienen Klang etwas gezwungen, als sie fortfuhr:

„Es ist meine Pflicht als ältere Schwester, dich vor diesem Menschen zu warnen, dessen Charakter so wenig Gutes erwarten läßt.“

„Docher weißt du das?“

„Arthur hat es mir erzählt, — und außerdem hält er ihn für unfähig und für einen Völligstuer.“

„Dies Urteil steht meinem Schwager ähnlich. Für sich selbst hat er wohl eine besondere Moral. Daß er von dem lebt, was du verdienst...“

Sie brach plötzlich ab, da sie die Schwester bis an die Lippen erlassen sah. Thea hatte aber ihre Erregung bereits niedergekämpft.

„Dein Vorwurf ist unrichtig und trifft, wie du selbst weißt, nicht zu. Daß ich mehr verdiene, als mein Mann, heißt doch wohl noch lange nicht, daß ich ihn ermüde. Arthur ist, wie er hundertmal bewiesen hat, ein äußerst fähiger Regisseur. Wenn Herr Deri etwas anderes behauptet, so spricht eben nur der Neid aus ihm. Arthur und Deri sind eben zwei völlig verschiedene Naturen, die sich nie verstehen können.“

„Schloß sie ihre Ausführungen, nachdem sie alle glänzenden Charaktereigenschaften und Fähigkeiten aufgelistet hatte, die ihr Mann nach ihrer Uebersetzung besaß.“

„Glaubt sie wirklich, was sie da spricht, dachte Edith, macht sie die Liebe so blind? Laut aber sagte sie hinzu:

„Es war natürlich ungezogen von mir, so von Deinet Mann zu sprechen. Ich hoffe aber, daß du mir mildernde Umstände zubilligst, wenn ich dir sage, daß ich Eugen liebe und mich bald mit ihm verloben werde?“

Thea gab Edith verächtlich die Hand.

„Ich gratuliere dir...! Wir haben beide unrecht gehabt...! Wollen wir uns wieder vertragen?“

Edith fiel ihr um den Hals, aber das trügliche Einvernehmen, das bisher zwischen den Schwestern geherrscht hatte, schien unwiederbringlich geknickt zu sein. Thea langweilte sich entseztlich und atmete wie erst auf, als endlich Kramers Telegramm eintraf, sie solle am nächsten Tage mit dem Frühzuge abreisen.

Auch Edith war wie von einem Alb befreit, als sie die Schwester zum Bahnhof geleiten konnte. Lange stand sie noch, nachdem der Zug die Halle verlassen hatte, sinnend auf dem menschenleeren Bahnsteig. Und eine tiefe Niedergeschlagenheit erfüllte sie, als sie mit Deri, der sie draußen erwartet hatte, zusammentraf.

„Am Gottes willen, was ist dir?“ fragte er ernstlich besorgt. „Ist dir der Abschied von Thea so nahe gegangen?“

„Leider nicht, Eugen!“ sagte sie, ihm traurig ins Gesicht blickend.

Er verstand sie und versuchte sie zu trösten.

„Ach, Liebster, wie bin ich froh, dich gefunden zu haben. Sich lieb zu haben und einander zu verstehen, ist doch das Beste, was die Welt uns geben kann.“

Er drückte ihr dankbar den Arm und sie schritten schweigend nebeneinander her.

„Ich habe übrigens eine gute Nachricht für dich,“ sagte er nach einer Weile. „Dr. Raubhaupt — du weißt doch, der Dramaturg des „Goethe-Theaters“ — hat sich beim Direktor für uns verwandt. Du sollst morgen hinkommen, zur Probe vorsprechen, und mein Kontrakt als Regisseur ist so gut wie perfekt.“

Edith strahlte.

„Das ist ja himmlisch, Eugen, da können wir ja doch heiraten! Denk doch nur, zusammenarbeiten zu dürfen, vereint nach demselben Ziel zu streben...!“

„Ja,“ gab er sich aufseufzend zur Antwort, „es ist mehr Glück, als man häufig vom Leben erwarten darf.“

Da sie sich in einen verlassenen Seitenpfad des Tiergartens eingeklinkt waren, blickten sie beide gleichzeitig stehen und sahen sich in die Augen. Dann küßten sie sich lange und innig...

(Fortsetzung folgt.)

Die glückliche Geburt eines gesunden 12284
Töchterchens
zeigen hoch erfreut an
Amtsrichter Eugen Biehl
u. Frau Rösel geb. Harter
München (Kraiserstr. 12), 8. Okt. 1928.

Pfälzer gelbe Industrie
Winterkartoffeln
bekannt prima Ware, liefert jedes Quantum in Rentner-Erdern à 100 kg. — frei Keller. Jeder Besteller erhält alle Jahre wieder bei
Johann Ellminger, Weisenheim a. Sand.
Sichere Lieferung! Adresse deutlich schreiben!

Miet-Gesuche
Seridl. Herr sucht laubee u. gut möbl. Wohn-u. Schlafzim. im Zentrum, 1 Z., Kuch., unt. G E 8 an die Gesch. *8738
Gut möbl. Zimmer womöbl. Edermöbl., elektr. Licht, Nähe Ingenieursschule gesucht. Preis u. H B 91 an die Gesch. *8817
1 groß, ab. 2 H. einf. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer u. ei. B. u. möbl. sep. Cima. im Rentz., Part. ober 1. Etage auf 1. 11. ober später u. Danermieter anfrucht. *8811
Kinned. u. V Z 121 an die Geschäftsstelle.


Sie benötigen **Arbeits-Mäntel** zum Schonen der Kleidung! Alle Größen u. Farben **6.75, 4.95, 3.95** für Damen u. Herren im Spezial-Geschäft **Ludwig Feist D 2.1**

Wer würde mir zur Auswanderung nach Amerika verhelfen? *8808
Angebot unter O Y Rr. 108 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Heimarbeit
Schriftliche Arbeiten, Adressen schreiben usw. nimmt an. *8804
Auftr. u. H A 28 an die Gesch. ds. Bl.

Miet-Gesuche
Gutgehendes Laden-Geschäft in Mannheim oder Umgegend zu mieten gesucht, evtl. kommt auch Uebernahme ein. Billigste in Betracht. Angebote unter Y T Rr. 115 an die Geschäftsstelle. B4507

Wohnungsauch
Frankfurt a. M. — Mannheim Geboten wird 2 oder 3 Zimmer-Wohnung, gute Lage, in Brandluz. Gehalt wird 2 oder 3 Zimmerwohnung in Mannheim oder Vorort. Angeb. u. W B 128 an die Geschäftsstelle.
Wohnungsauch
8 Zimmer in der Ebn. Geboten wird eine 2-3 Zimmer-Wohnung in Mannheim. *8774
Angebote unter G K Rr. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ihr Streben nach Anmut und Schönheit

bleibt erfolglos, wenn Sie Ihrem Haar nicht sorgfältigste Pflege widmen. Auch das nicht ganz vollkommene Gesicht wird durch reiches, duftiges Haar verschönt. Sie brauchen dazu keine beträchtlichen Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Regelmäßige Waschungen mit "4711" Kopfwasch-Pulver führen sicher zum Ziel.

Das alte Zeichen "4711" und die blau-goldenen Hausfarben bürgen für Qualität.

"4711" Kopfwasch-Pulver
1 Beutel - 30 Pfg. - reicht für 2 gründliche Waschungen.



Beste Qualitäten Reichhaltige Auswahl Niedrigste Preise
das sind die Kennzeichen von

S. u. S.

Noch haben Sie Gelegenheit **Schuhe und Strümpfe** zu vorteilhaften Preisen einzukaufen. Versäumen Sie es nicht. 13305

Warenhaus **KANDER**
Mannheim, T 7, 1

Miet-Gesuche
Herr, auch berufstät. frucht. u. neuer Schlafzimmerschreibtisch, sucht **leeres Zimmer** per Hof, od. 1. Korr. an mieten. Preis gleich. Angeb. u. G M 15 an die Gesch. *8778
Schön. leeres Zim. möbl. Zentrum, von Ver. gesucht. *8800
Angeb. u. V Y 120 an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche
Herr, auch berufstät. frucht. u. neuer Schlafzimmerschreibtisch, sucht **leeres Zimmer** per Hof, od. 1. Korr. an mieten. Preis gleich. Angeb. u. G M 15 an die Gesch. *8778
Schön. leeres Zim. möbl. Zentrum, von Ver. gesucht. *8800
Angeb. u. V Y 120 an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche
Herr, auch berufstät. frucht. u. neuer Schlafzimmerschreibtisch, sucht **leeres Zimmer** per Hof, od. 1. Korr. an mieten. Preis gleich. Angeb. u. G M 15 an die Gesch. *8778
Schön. leeres Zim. möbl. Zentrum, von Ver. gesucht. *8800
Angeb. u. V Y 120 an die Geschäftsstelle.

Heirat
Im Leben einmal lebend, Ende der 40, wünsche ich einem Mann u. Gebildeten u. feinstem Takt sowie ausdauernd. Sinn für stivolle Hauswirtschaft die folgende Weibsein zu sein. Gesch. Position in Voranfrage, da ich selbst vermögenslos bin. Vermittler nicht erw. Auftr. unt. H H 25 a. d. Gesch. *8820
Selbstverrat
Sehr ernüchtert. Suche eine liebe, gute Frau, nicht unt. 35 Jahre mit ein. Vermögen, ohne Anb. zur Erweiterung u. Wirtschaftliches oder
Heirat
bekannt an werden. Nur ernüchtert. Anfrucht. m. Bild erbet. unter G L 11 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Heirat
Sol. blond. Mädel, 23 J., wohl. 1800 M., m. h. u. ein. Gemüth. Sehr feinf. wünsch. m. sol. charaktervoll. Herrn bis 40 J. zwecks Heir. *8774
Heirat
bekannt an werden. Nur ernüchtert. Anfrucht. m. Bild erbet. unter G L 11 an die Geschäftsstelle ds. Bl.



Jeden Freitag

Reife

Im neuen Lichthof
Kleider-Stoffe
Seiden-Stoffe
Weißwaren
Baumwollwaren
Gardinen, Möbelstoffe

Flüschland

MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Offene Stellen
Tüchtiger Mann
 (Metallbranche) für Fabrikationsbetrieb mit 1000-2000 A Einlage bei voller Beteiligung in Dauerstellung gesucht. Best. Angebote mit G R 20 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8787

Friseur
 1 Kraft, sofort gesucht. Gehalt. *8782
Salon Schmitt, Lange Röhrstr. 2

Ausläufer
 unter 20 Jahr., ortho-
 kundig, Modifizier, gut
 empfohlen, a e i u d i.
 4141 G 7, 28.

Alleinmädchen
 d. hohen kann u. alle
 Hausarbeit verhebt,
 mit guten Bezug u.
 Gehalt (Gehalt) ge-
 sucht. Voraussetz. d.
 Mauer.
 Gehaltsfrage 7 part. *8783

Stellen Gesuche
Geschäftsmann
 mehrere Jahre selbständig, sucht Vertriebs-
 Stellung gleich m. Art. auch Reiseposten an-
 gesehen, da Motorrad vorh. Hohe Sicherheit
 od. Kautions kann gestellt werden. Angeb. mit
 H B 20 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8814

Möbel-Branche.
Jüngerer Kaufmann
 seit längerer Zeit in derselben tätig, sucht
 sich zu veranzern.
 Zuschriften erbeten unter G U 20 an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes. *8728

Gewandtes
Servier-Fräulein
 d. außerh. mit gut.
 Charakter, auch Biehl.
 in gutem Haushalt.
 Angebote mit G A 4
 an die Geschäftsstelle. *8724

Wer braucht
 1 geb. weibl. hübsche
 tücht. Servierfräulein.
 28 u. 27 J. in sehr
 weibl. o. Bar. wenn
 mögl. auswärt. Beste
 Refereenzen. *8723
 Angeb. erbet. u. V M
 Nr. 100 an die Geschäftsstelle.

Ehrliche Frau
 sucht Boden am Rei-
 sen (Kautions kann
 gestellt werden). *8724
 Angeb. u. V B 314
 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe
 A u i o. Benz. mit
 Pr. 1000. 15-20 Jhr.
 Frostkraft in gutem
 Zustand bill. an vt.
 *3794 Tel. 52 692.

Pianola
 (Vorleger) 65 u. 80
 Jahre, wie neu, mit
 100 Rollen, sehr
 billig an verkaufen.
 Anfragen unter G
 J Nr. 12 an die Ge-
 schäftsstelle. *8503

Neuer Herrenmantel
 schwarz, mitt. Größe
 zu verkaufen. *8788
 Zu erst in d. Geschäftsstelle.

Billig zu verkaufen
 1 Waschlamp.
 Größe 44. *8770
 1 Wintermantel, Gr. 44
 1 Wintermantel, Gr. 48
 1 Halbes m. Kasten,
 1 Gaslampe,
 1 Gasbrenn.
 G 7, 20-21, 4. Stad.
 Gut gearbeitete, neue
 Chaiselongues
 für nur 48 A an vt.
 U 4, 18a, 2 Treppen
 *8708

Gut erhaltener
Kinderwagen
 bill. an verk. *8450
 H 7, 15 B, Holzer.

Waschmaschine
 mit Handwindmaschine
 zu verkaufen. *8797
 Talstraße 14, 3 Tr.

Vermietungen
 Schöne 21000
Parterre-Räume
 f. alle Zwecke geeignet,
 sowie Laden mit Num-
 mer, ganz od. geteilt,
 sofort oder später an
 vt. Best. Zuschr. u.
 G P 18 an die Geschäftsstelle.
 Wohnungen
 in Sorren mit 1 u.
 2 Zim., beheizbar,
 best. mit 4 A. sehr
 bill. Miet. u. fl. Un-
 terverträge. *8808
 Schulstr. H 1, 1-2.

Schön möbl. Zimmer
 per 15. Okt. an vt.
 w. l. e. *8740
 Talstraße 1, III.
 Gut möbl. Zimmer
 an gesucht. Herrn od.
 Dame an vermieten.
 G. fest. Miet. *8715
 A 3, 7a, 1 Tr.

Vermietungen
 2 eleg. Zimmer
 möbl. o. teilw. möbl.
 (evtl. 1 Z. leer) an
 best. Herrn oder Ehe-
 paar evtl. m. Kind
 per 1. Nov. an verm.
 Best. Zuschr. u. Tel.
 L. 12, 2, 2 Treppen
 *8790

Nettes Zimmer
 billig an verm. *8826
 L. 12, 8, 2, Stad.
 2 möbl. Zimmer, ev-
 t. m. Bad, sowie 1 möbl.
 Zimmer m. Küche an
 Frn. o. Dame an verm.
 Näheres Tel 33 005.
 *8411

Verkäufe
2 Läden
 mit Nebenräumen, im Zentrum, für alle
 Branchen geeignet, sofort an verkaufen.
 *8807
 Schmidt, U 3, 18.

Geld-Verkehr
Mk. 20000.-
 ganz oder geteilt, gegen Depositen sofort an
 vergeben. Wohn-, Geschäftshäuser, Villen,
 Grundstücke *8776
 Dr. Wöschler, T 6, 21.

Unterricht
Moderne Sprachen
 Unterr., Konvers. u. Korresp. bei größter Zeit-
 u. Geldersp. Langj. Auslandspraxis. Fortges.
 glänz. Anerkennungsschr. m. Schüler aus
 Nord- und Südamerika,
 England, Frankreich, Spanien etc. etc. Refer.:
 Höchste Persönlichkeiten, sowie Weltfirmen.
G. Gaerner
 sprachl. appr. Sprachlehrer B4815
 Schimpfersfr. 18, 4. St.

Student
 erteilt
Nachhilfestunden
 in (ämtl. Prüfung des
 Realgymnasiums).
 Natur. u. G Z 28
 an die Geschäftsstelle. *8808
 Kachille
 für Unter- u. Mittel-
 hufe erteilt Stunden.
 Angeb. u. U W 198
 an die Geschäftsstelle. *8726

Frisch vom Fang!
Blauflechen d. Pfd. M. 1.50
 Holländer- und Nordsee-
 Scheiffische und Kabliau d.
 Pfd. M. 1.20, 0.90, 0.80, 0.45
 Heilbutt, Seezungen, Rot-
 zungen u. s. w. zu äußersten
 Tagespreisen. 12290

WILD!
 Hasen, Rehe, Fasanen, Reb-
 hühner u. a. w.
 auf Verlangen drahtfertig.
 Bei Bestellung frei Haus.
Fr. GUND, Feinkost
 R 7, 27, am Ring Tel. 31227

Geldverkehr
2000 Mark
 gegen Depositen sofort
 an vergeben. Wohn-,
 Geschäftshäuser, Villen,
 Grundstücke *8776
 Dr. Wöschler, T 6, 21.

Geld
 für jed. Zweck erhalt.
 Die Schenkung d. meine
 Deutsche. Takt. 9-5 II.
 28. Schöler, C 7, 26.
 Auskunft kostenlos.
 *8827

600 Mark
 per sofort von Ge-
 schäftsmann auf 10
 Tage gegen Bürgschaft
 u. Wechselbürgschaft ge-
 stellt. *8816
 Angeb. u. H D 31
 an die Geschäftsstelle.

Mark 500.-
 von Beamten gesucht
 gegen vielfache Sicher-
 heit u. höchsten Zins.
 Selbsthändler-Zuschr.
 unter Z P 45 an die
 Geschäftsstelle. *8800

Bestecke
 Bruckmann
 Wellner
 u. gute andere Fabrikate
 Alpacca Alpaccasilber
 Warenfort wahllosend bis 90 Gramm Silberauslage.
 zur letzten Abkündigung. 20 Jahre Garantie.
 Ebenholz-, Cell., Horn-, Bein-Bestecke,
 Fleisch- und Aufschnittmesser
 scharf-schneidend-rostfrei.
Rückels
 vorm. Vogel 12290
Rathausbogen 12
 Schleiferei Reparatur

Miet-Gesuche
Garage
 für 1-2 Wagen mit einstell. kleinem Büro an
 mieten gesucht. Angebote unter V U 118 an
 die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8785

Reiner
Laden
 mit Nebenraum an
 mieten gesucht. *8819
 Best. Angeb. u. H
 G 24 an die Geschäftsstelle.

Unentbehrlich für die Reise!



KLEINES KURSBUCH
 für
MANNHEIM
LUDWIGSHAFEN-HEIDELBERG
 Winter-Ausgabe 1928/29

Der beste
Taschenfahrplan
 für den badischen Verkehr und der
 angrenzenden Gebiete.
Preis 40 Pfennig
 Verlag Druckerei Dr. Haas G.m.b.H.
 Neue Mannheimer Zeitung

Tanz-Schule L. Schmidkonz
 D 5, 11 - Tel. 30411
 nimmt Anm. an Anfänger-Ehepaar-
 kursen u. Privatstunden entgegen. 11952

Akademiker Tanzkursus
 Beginn Mittwoch, den 17. Oktober
 sucht noch einige Damen
 (18-25 Jahren) aus guten Kreisen.
 Anmeldungen erbeten
 Tanzschule Hans Guth
 Q 1, 516 Tel. 24765

Bestecke
 Bruckmann
 Wellner
 u. gute andere Fabrikate
 Alpacca Alpaccasilber
 Warenfort wahllosend bis 90 Gramm Silberauslage.
 zur letzten Abkündigung. 20 Jahre Garantie.
 Ebenholz-, Cell., Horn-, Bein-Bestecke,
 Fleisch- und Aufschnittmesser
 scharf-schneidend-rostfrei.
Rückels
 vorm. Vogel 12290
Rathausbogen 12
 Schleiferei Reparatur